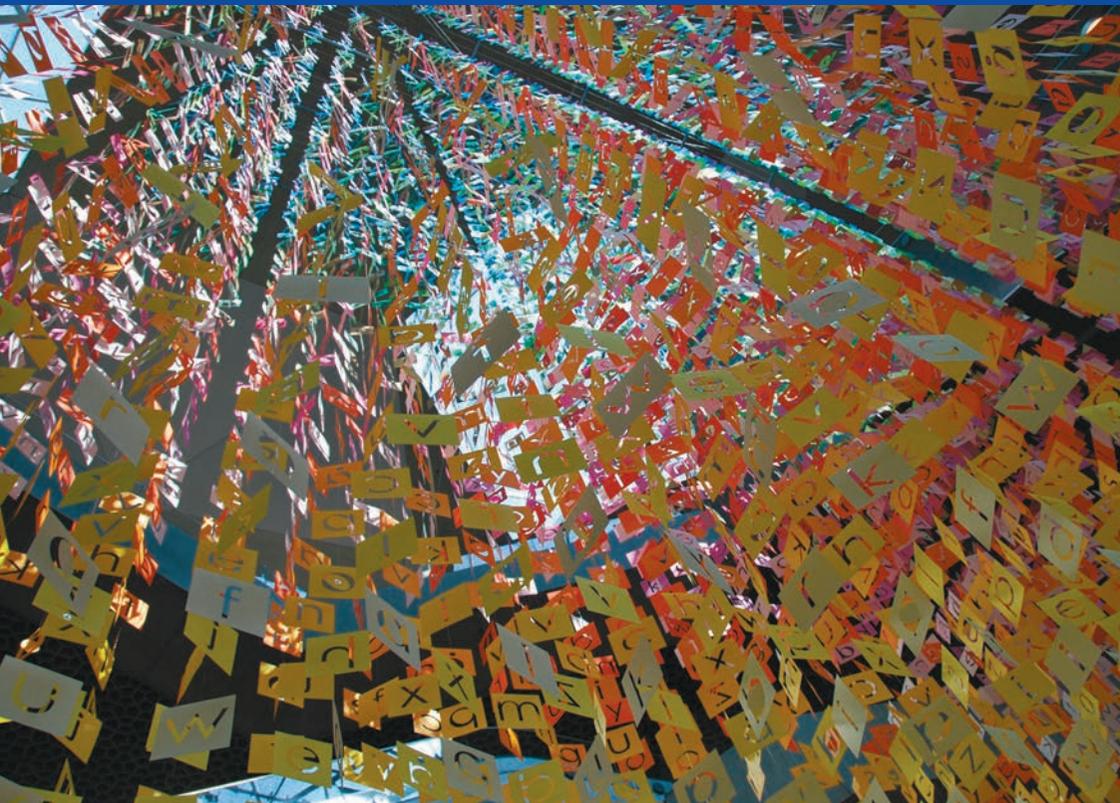


Jan-Pieter Barbian

Medien – Informieren – Menschen

25 Jahre Arbeit in der
Stadtbibliothek Duisburg



b.i.t.online
INNOVATIV

b ■ i ■ t ■ verlag

Band 90

b.i.t.online innovativ

Jan-Pieter Barbian

Medien – Informieren – Menschen
25 Jahre Arbeit in der
Stadtbibliothek Duisburg

2023

b.i.t.verlag gmbh, Wiesbaden

b.i.t.online innovativ

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-9824425-7-0

ISBN 978-3-9824425-7-0

1. Auflage 2023

© b.i.t.verlag gmbh, Wiesbaden, 2023 Wiesbaden

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile daraus in einem fotomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Printed in Germany

Inhalt

| | |
|---------|----|
| Vorwort | 13 |
|---------|----|

I. Geschichte der Stadtbibliothek Duisburg

| | |
|---|----|
| Von der Bücher- und Lesehalle zum multimedialen Informations- und Bildungszentrum. 100 Jahre Stadtbibliothek Duisburg 1901-2001 | 19 |
|---|----|

| | |
|---|----|
| Literatur als Herzenssache. 100 Jahre Verein für Literatur und Kunst in Duisburg (1912-2012) | 29 |
|---|----|

| | |
|---|----|
| Fantastische Lesewelten. Die Internationale Kinder- und Jugendbuchausstellung in Duisburg feiert ihren 50. Geburtstag (1971-2021) | 47 |
|---|----|

II. Grundlegende Entwicklungen der Stadtbibliothek Duisburg seit 1999

| | |
|---|----|
| Willkommen im 21. Jahrhundert. Die Stadtbibliothek Duisburg als zukunftsorientiertes Medien- und Bildungszentrum (2000) | 61 |
|---|----|

| | |
|---|----|
| Vom „Sachsenspiegel“ bis zum eBook. Die Stadtbibliothek Duisburg als multimediales Informations- und Bildungszentrum (2008) | 67 |
|---|----|

| | |
|---|----|
| Zusammen mit Simone Fühles-Ubach: Aktiv im Alter. Besondere Medien- und Veranstaltungsangebote für die Generation 60plus in der Stadtbibliothek Duisburg (2008) | 77 |
|---|----|

| | |
|--|-----|
| Buchpaten gesucht. Ein Projekt der Duisburger Bibliotheksstiftung (2012) | 83 |
| Einblicke in den blauen Planeten. Die Stadtbibliothek Duisburg hat eine „Umweltbibliothek“ eingerichtet (2013) | 89 |
| Von der „Türkischen Bibliothek“ zur „Interkulturellen Bibliothek“. Die Vision der Stadtbibliothek Duisburg als einer „Agentur für transnationale und transkulturelle Sozialisation“ (2013) | 93 |
| Ein Blick durch das „Stadtfenster“ in die Zukunft. Die neue Zentralbibliothek in Duisburg hat ihren Betrieb aufgenommen (2015) | 107 |
| Die Bibliothek als Erlebnisraum. Die Verbindung von physischen und virtuellen Medienangeboten in der neuen Zentralbibliothek Duisburg (2015) | 115 |
| „Es lebe die deutsch-französische Freundschaft!“. Was man in Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland über Frankreich lernen kann (2017) | 125 |
| Einblicke in das gemeinsame Haus Europa. Die neue „Eurothek“ in der Zentralbibliothek Duisburg (2018) | 133 |
| Mehr Raum für Kreativität. Seit 2016 bietet die Stadtbibliothek Duisburg gemeinsam mit der Volkshochschule jährlich einen „MakerDay“ an (2019) | 137 |
| Eine existenzielle Krise. Die Folgen der Corona-Pandemie für die Öffentlichen Bibliotheken (2020) | 143 |
| Sichtbar und wirksam bleiben in Zeiten der Pandemie. Innovationen in der Stadtbibliothek trotz und wegen COVID-19 (2021) | 153 |

III. Konzepte und Kontroversen

| | |
|---|-----|
| Im Auge des Hurrikans. Politik für Öffentliche Bibliotheken in Deutschland – Bestandsaufnahme und Forderungen zu einem Desiderat (2003) | 161 |
| E-Books für Bibliotheken (2006) | 171 |
| Handy-Poesie, „Hürriyet“ und Hochkultur. „Kulturelle Bildung“: Chancen und Perspektiven für Öffentliche Bibliotheken (2007) | 175 |
| Sonntagsöffnung in Öffentlichen Bibliotheken (2007) | 191 |
| Vom Mehrwert der „Kulturellen Bildung“. Herausforderungen und Chancen für Öffentliche Bibliotheken (2010) | 197 |
| Schlüssel zur Welt. Öffentliche Bibliotheken als gesellschaftliche Orte der Information und des Wissens (2012) | 203 |
| Lesen und Leben. Die Ergebnisse des Expertenworkshops der Stiftung Lesen zur „Zukunft des Lesens“ (2012) | 225 |
| Mitten in der Gesellschaft angekommen. Für welche Werte stehen Bibliotheken? (2013) | 231 |
| Die Bibliothek als soziales Wesen. Wie wollen wir uns in der Gesellschaft bildungs- und sozialpolitisch engagieren? (2014) | 237 |
| Dienstleistung nach Kassenlage. Die Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken hängt entscheidend von der finanziellen und strukturellen Leistungsfähigkeit der Kommunen ab (2015) | 247 |
| Zusammen mit Cornelia Vonhof: “The times they are a changin’”. Welche Qualifikationen und Kompetenzen benötigen Bibliothekarinnen und Bibliothekare in der Zukunft? (2017) | 253 |

| | |
|---|-----|
| Orte der demokratischen Teilhabe. Die Bedeutung der Öffentlichen Bibliotheken für die Menschen (2019) | 263 |
| Wahrheit oder Fake News? Eine politische Herausforderung und ihre Konsequenzen für Bibliotheken (2019) | 273 |
| Traum oder Trauma? Zur möglichen Rolle der Bibliotheken in der Europäischen Union (2019) | 283 |
| Die Bibliotheken und die Klimakrise. Ein Megathema bis zum Jahr 2030 und darüber hinaus (2019) | 293 |
| Lesen im digitalen Zeitalter (2019) | 305 |
| Ein Kampfplatz mit vielen Verlierern. Kommentar zum aktuellen Stand des Konflikts um das E-Lending (2022) | 311 |
| Die Verteidigung unserer Demokratie. Plädoyer für eine stärkere politische Rolle der Bibliotheken (2022) | 317 |
| „Alarmierend“! Warum die unzureichende Lesekompetenz der Viertklässler in Deutschland uns auch als Öffentliche Bibliotheken zum Handeln zwingen sollte (2023) | 331 |
| Was bleibt, was geht, was kommt? Mögliche Zukunftsszenarien für Öffentliche Bibliotheken (2023) | 339 |

IV. Internationale Erfahrungen

| | |
|---|-----|
| Zusammen mit Achim Oßwald: E-Books im Kontext des digitalen Publizierens. Bericht über ein internationales Seminar des British Council in Bournemouth (26.-31.1.2003) | 363 |
| Mitten im Leben. Erfahrungen als „Librarian in Residence“ in New York und in Washington/DC (2009) | 375 |
| Mit Goethe in China. Eindrücke einer Vortragsreise nach Beijing, Wuhan und Shanghai (2010) | 395 |
| Russland – erlesen. Zu Gast in den Bibliotheken von Moskau und Perm (2011) | 405 |
| Im Herzen der Weltstadt. Die dbv-Sektion 1 zu Besuch in den Bibliotheken Londons (2012) | 417 |
| Bibliotheken als Motoren der Stadtentwicklung. Impressionen einer Vortragsreise zu vier Großstädten in der Volksrepublik China (2013) | 429 |
| Die Welt zu Gast am Kap der Guten Hoffnung. Bibliothekare aus 27 Ländern trafen sich zur 5. EMEA Regionalkonferenz von OCLC in Kapstadt (2014) | 441 |
| Die Renaissance der Bibliotheken. Auf Einladung von OCLC vernetzten sich Bibliothekare, Archivare und Museumsfachleute aus 30 Nationen auf der 6. EMEA Regionalkonferenz in Florenz (2015) | 447 |
| Bibliotheken als Inkubatoren des Geistes, der Innovation und der Kreativität. Die 7. OCLC EMEA Regionalkonferenz in Madrid beschäftigte sich mit der „Selfie Generation“ (2016) | 453 |

| | |
|--|-----|
| Lese-, Lern- und Kommunikationsorte für das Volk. Was man bei einer Vortragsreise auf Einladung des Goethe-Instituts in Beijing über die Wertschätzung der Bibliotheken in China erfahren kann (2016) | 459 |
| Innovativ, serviceorientiert und mitten im Leben der Gesellschaft. Eindrücke einer Reise der Sektion 1 des dbv zu niederländischen Bibliotheken (2019) | 467 |
| Die Zukunft hat bereits begonnen. In Oslo denken Deichman Bibliothek, Oper und Munch Museum nach vorne (2022) | 481 |
| <i>V. Kulturelles Erbe und Literatur</i> | |
| Schiller lebt! Seine Auferstehung feiern zahlreiche Neuerscheinungen aus Anlass des 200. Todestages (2005) | 499 |
| „Ich glaube: die Oberfläche hat eine große Zukunft“. Gedanken an und mit Bertolt Brecht aus Anlass seines 50. Todestages (2006) | 515 |
| Von der Liebe zum Lesen und zu den Bibliotheken. Eine Rezension und eine Hommage an Alberto Manguel aus Anlass seines 60. Geburtstags am 13. März 2008 | 527 |
| „Schreiben auf der Seite der Getretenen“. Zum Tode von Hugo Ernst Käufer (2014) | 535 |
| Die Gegenwart der Vergangenheit. Die neue Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 in der Deutschen Nationalbibliothek (2018) | 539 |

| | |
|--|-----|
| Die „Ästhetik des Humanen“. Erkenntnisse aus dem Werk Heinrich Bölls für die Ethik der Öffentlichen Bibliotheken (2018) | 545 |
| Die Niederlande als Heimat für deutsche Literatur nach 1933. Erinnerung an die großen Verlegerpersönlichkeiten Emanuel Querido und Fritz H. Landshoff (2019) | 553 |
| Was tun Bibliotheken heute noch für das „kulturelle Erbe“? Vom möglichen Umgang mit „Gedenktagen“ am Beispiel Theodor Fontanes (2020) | 557 |
| Die wunderbare Sprache der Poesie. Ein Porträt der Duisburger Schriftstellerin Barbara Köhler (1959-2021) | 567 |
| „Bin ich in der UdSSR denkbar?“. Eine Erinnerung an den großen russischen Schriftsteller Michail Bulgakow (1891-1940) aus Kiew (2022) | 575 |
| <i>Verzeichnis der Erstveröffentlichungen</i> | 587 |

Dem Andenken von Roger Willemsen gewidmet

„Überhaupt hat der Fortschritt das an sich,
dass er viel größer aussieht als er ist.“
Johann Nestroy: *Der Schützling* (1847)

„Wir fühlen, dass selbst,
wenn alle möglichen wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind,
unsere Lebensprobleme noch gar nicht berührt sind. Freilich bleibt dann
eben keine Frage mehr; und eben dies ist die Antwort.“
Ludwig Wittgenstein: *Tractatus Logico-Philosophicus* (1921)

„Indem wir das Wissen zum Ziel und letzten Zweck der Menschheit
erklären, gemahnen wir einfach an die gleiche Würde aller einzelnen
Menschen. Es geht um die Beantwortung der fundamentalen Frage:
Wofür leben wir? Im Sinne von: mit welchem Ziel?“
Marc Augé: *Die Zukunft der Erdbewohner. Ein Manifest* (2019)

Wir sind die letzten, die noch stehen
Wir wollen immer wie es weitergeht sehen
Uns're Neugier auf das Ende
Kennt keine Grenze
Element of Crime: *Unschärf mit Katze* (2023)

Vorwort

Aus der Geschäftigkeit und Hektik des Alltags zu entkommen, gelingt immer noch am besten beim Lesen und Schreiben. Bücher öffnen den Horizont zum Verstehen der Welt, der Menschen und der „Arbeit des Lebens“, wie es der Schriftsteller Dieter Wellershoff (1925-2018) in seiner Sammlung autobiografischer Texte aus dem Jahr 1985 treffend ausgedrückt hat. Letztlich vergeht über all dem, was wir mehr oder minder bewusst tun, erfahren, lernen und anwenden, alleine oder zusammen mit anderen erleben und erschaffen, die Lebenszeit. Heute haben wir das „Gefühl“, dass die Zeit immer schneller vergeht. „Was eben noch gegenwärtig war“, so Rüdiger Safranski in seinem wunderbaren Buch über „Zeit. Was sie mit uns macht und was wir aus ihr machen“ (2015), „ist nicht mehr, und das Künftige ist noch nicht. Die Zeit bewirkt, dass wir einen schmalen Streifen von Gegenwärtigkeit bewohnen, nach beiden Seiten umgeben von einem Nicht-Sein: das Nicht-Mehr der Vergangenheit und das Noch-nicht der Zukunft.“ (S. 11) Vieles von dem, was man in seinem Leben gesehen oder mitgemacht hat, wird einem erst im Rückblick bewusst, kann in der Nachbetrachtung begriffen und eingeordnet werden. Dies gilt auch für das, was man auf dem Weg im Laufe der Jahre und Jahrzehnte zurückgelassen hat: „Die Zeit trägt, doch man kann sich nicht auf sie verlassen, sie trägt auch davon, was man gerne festgehalten hätte und sie entfernt einen von dem Ort, wo man gerne geblieben wäre.“ (S. 193)

Dieses Buch versucht etwas von dem festzuhalten, was ich in den vergangenen 25 Jahren in der Stadtbibliothek Duisburg und weit darüber hinaus in der Welt der Bibliotheken erfahren habe, lernen, mitgestalten und mitdiskutieren durfte. Bei allen Herausforderungen, Schwierigkeiten und Problemen, die die Leitung einer solchen Einrichtung in einer Großstadt des Ruhrgebiets zwangsläufig mit sich bringt, habe ich es stets als einen Glücksfall meines Lebens gesehen, genau an dieser Stelle arbeiten zu können. Alle Bibliotheken in Deutschland haben seit der Jahrtausendwende einen rasanten Wandel der Technologie und der Gesellschaft bewältigen müssen. Die Anforderungen der Öffentlichkeit und der Politik an eine moderne Bibliothek sind heute weltweit völlig andere als es im gesamten 20. Jahrhundert der Fall war. In vielen Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken wird diese Erwartungs-

haltung erfüllt – vor allem in Skandinavien, in den Niederlanden, in den baltischen Staaten und in Nordamerika, aber auch in Deutschland. Das ist eine großartige Leistung, denn die Zeit seit dem Jahr 2000 war in vielen Städten von der Notwendigkeit der Konsolidierung der öffentlichen Haushalte geprägt. Dies hat besonders in den Kommunen des Ruhrgebiets, allerdings nicht nur dort, zu spürbaren Einsparungen bei der Personalausstattung und den Medienetats der Öffentlichen Bibliotheken geführt, weil diese nach wie vor als „freiwillige Leistung“ gelten. Daran haben auch die von mehreren Bundesländern verabschiedeten „Bibliotheksgesetze“ nichts geändert und nach einheitlichen Standards für den Betrieb Öffentlicher Bibliotheken sucht man in Deutschland bis heute vergebens. Hinzu kommen die Schwierigkeiten mit der „digitalen Transformation“, die wie die gesamte öffentliche Infrastruktur in Deutschland nicht in dem Maße gelungen und gewachsen ist, wie es der zeitgemäße Bedarf erfordert.

Trotz allem bietet eine Großstadt wie Duisburg immer noch hervorragende Entfaltungsmöglichkeiten für eine Öffentliche Bibliothek. Das belegt zunächst ein Blick in die Geschichte seit der Gründung im Oktober 1901. Was als Bücher- und Lesehalle in einem sehr bescheidenen Rahmen begann, entwickelte sich in der Weimarer Republik und dann vor allem in den 1950er bis 1970er Jahren für breite Schichten der Bevölkerung zu einer beachtlichen Kultur- und Bildungseinrichtung, deren Ruf weit über die Stadtgrenzen hinaus glänzte. Wie Duisburg durch die Eingemeindungen bislang eigenständiger Städte seit dem Wilhelminischen Kaiserreich gewachsen ist, so breitete sich auch das Bibliothekssystem sukzessive mit Zweigstellen über die gesamte Fläche der Großstadt aus. Dass die Literatur hier nicht nur mit den Büchern, sondern auch mit einem ambitionierten Programm an Autorenlesungen und Vorträgen eine Heimat gefunden hat, ist zum einen dem Verein für Literatur und Kunst zu verdanken. Die 1912 gegründete bürgerschaftliche Vereinigung fördert seit den 1970er Jahren die literarischen Veranstaltungen in der Zentralbibliothek, häufig mit prominenten Gästen. Zum anderen war die Stadtbibliothek maßgeblich an der Gründung der Internationalen Kinder- und Jugendbuchausstellung beteiligt, die seit 1971 im November eines jeden Jahres Kinder und Jugendliche mit der fantastischen Welt der Literatur und des Lesens vertraut macht.

Auch die Stadtbibliothek Duisburg hat seit der Jahrtausendwende einen vielfältigen Wandlungsprozess durchlaufen. Die technische Ausstattung mit einem neuen Bibliotheksmanagementsystem und internetfähigen PCs im Herbst 1999 markierte einen Meilenstein sowohl in den internen Arbeitsprozessen als auch in den Services für die Nutzerinnen und Nutzer. Auch die Präsentation der Medienbestände wurde sukzessive erneuert und den Erwartungen der Menschen an eine zeitgemäße Bibliothek angepasst – zunächst mit der alten, 1966 im Zentrum der Stadt eröffneten Zentralbibliothek an der Düsseldorfer Straße und in den 13 verbliebenen Zweigstellen, seit Juli 2015 dann auch in der neuen Zentralbibliothek im Herzen der historischen Altstadt und seit September 2017 im neuen Bücherbus. Im Laufe der konzeptionellen Entwicklungen wurden die „Zielgruppen“ der Bibliothek und ihre Bedürfnisse immer stärker in den Fokus gerückt. Schon seit den 1970er Jahren waren dies neben Kindern und Jugendlichen die in Duisburg lebenden Menschen mit einem „Migrationshintergrund“. Seit der Jahrtausendwende ging es dann auch verstärkt um Kindertageseinrichtungen, Schulen, Auszubildende und Berufstätige, die Generation 60+ und die kreative Maker-Bewegung. Die Präsentation der Medien wurde durch „Themenmediatheken“ verfeinert: mit den Themen „Ausbildung und Beruf“, „Verbraucherfragen“, „Eltern“, „Frühes Lernen“, „Geschichte, Politik, Gesellschaft“, „Mehr vom Leben“, „Festgestaltung“, „Umwelt“ oder „Europa“. Eine enorme, bislang nicht gekannte Herausforderung stellte die COVID-19-Pandemie dar. Sie kappte während der beiden Lockdowns und aufgrund der strengen Hygienevorschriften in den Jahren 2020/2021 die offene persönliche Verbindung zu den Menschen, die die Bibliothek als „dritten Ort“ für ihre ganz unterschiedlichen Zwecke nutzen. Es war ausgesprochen spannend zu erleben, wie unsere Einrichtung in Duisburg ebenso wie alle anderen Bibliotheken in Deutschland auf diese Extremsituation reagiert und mit ihr gelernt haben. Die Entwicklungen in der Stadtbibliothek Duisburg standen und stehen immer im Kontext der Veränderungen, die das gesamte Bibliothekswesen in Deutschland und weltweit durchläuft. Im Idealfall kann man selbst als Innovationstreiber fungieren, meistens adaptiert man allerdings das, was an anderen Orten bereits erfolgreich entwickelt und praktiziert wurde. Bei der Durchsicht der Themen, mit denen wir uns in Duisburg und bundesweit in den vergangenen 25 Jahren beschäftigt haben, kann ich die große Vielfalt, die politische

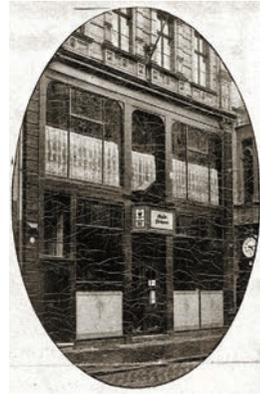
und gesellschaftliche Aktualität und Brisanz, die kritische Selbstreflexion, die konzeptionellen Weiterentwicklungen, aber auch die Kontinuität zentraler Aufgabenwahrnehmungen erkennen. Vieles ist dabei gelungen – im Innern der „lernenden Organisation“ Bibliothek ebenso wie für die Menschen, die zu uns kommen. Aber es gab und gibt auch Stagnation, Rückschläge und Anfeindungen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Und die Zukunft wartet mit weiteren Anforderungen und Herausforderungen an uns.

Eine der schönsten Erfahrungen, die ich während meiner Arbeit in der Stadtbibliothek Duisburg machen durfte, waren die Begegnungen auf internationaler Ebene. Bibliotheken sind weltweit sehr gut vernetzt, tauschen sich auf Tagungen, Konferenzen und Kongressen regelmäßig aus, lernen miteinander und voneinander, entwickeln sich in vielfältiger Weise gemeinsam weiter. Dem Goethe-Institut, dem British Council, OCLC, der ekz Bibliotheksservice und der Sektion 1 des dbv verdanke ich die Möglichkeit, auf Reisen nicht nur in einen fruchtbaren Austausch mit den Fachkolleginnen/-kollegen in den Bibliotheken dieser Welt getreten zu sein, sondern auch Länder, Kulturen und Menschen kennengelernt zu haben, die bis dahin nicht in meinem Fokus lagen. Zu diesen Ländern gehörten die USA unter Barack Obama 2009, bevor sie durch die unselige Präsidentschaft von Donald Trump in den Jahren 2017 bis 2020 an die Grenzen einer Demokratie geführt wurden; China in den Jahren 2010, 2013 und 2016, als das Land noch offen für einen Dialog mit dem Westen war und die brutale Diktatur Xi Jinpings noch in den Anfängen stand; Russland im Juni 2011, als unter Präsident Dmitri Medwedew ein liberales Klima vorzuherrschen schien, bevor sein Nachfolger Wladimir Putin ab 2012 alle demokratischen Ansätze erstickte und zu einer menschenverachtenden, imperialistischen Diktatur überging; Großbritannien 2003 und 2012, bevor die Tory-Regierung unter David Cameron (2010-2016) drastische Kürzungen bei den Öffentlichen Bibliotheken vornahm und das Land am 23. Juni 2016 seinen Ausstieg aus der Europäischen Union beschloss. Mit einiger Wehmut lese ich daran ab, wie schnell sich die Welt und mit ihr die Rahmenbedingungen für die Bibliotheken verändern können. Umso glänzender sind die Erinnerungen an die inspirierenden Konferenzen von OCLC in Kapstadt (2014), Florenz (2015) und Madrid (2016), an Reisen mit der Sektion 1 des dbv zu Bibliotheken in den Niederlanden (2019) und nach Oslo (2022).

Die Überlegungen und Diskussionen zur konzeptionellen, organisatorischen und technischen Weiterentwicklung der Bibliotheken ebenso wie zu ihrer politischen und gesellschaftlichen Verankerung haben einen wichtigen Themenbereich weitgehend in den Hintergrund treten lassen: unser „kulturelles Erbe“ und die Literatur. An beiden lag und liegt mir persönlich sehr viel. Daher beschäftigen sich mehrere Aufsätze in diesem Buch mit Schriftstellern, die uns auch heute noch etwas zu sagen haben, mit der Bedeutung der Erfahrung des Exils aus historischer Perspektive, aber mit einem starken Bezug zur Gegenwart, mit einem Bibliothekar, der als Vorbild für unseren Berufsstand dienen kann, und mit Alberto Manguel, der uns in seinen Büchern auf einzigartige Weise die Liebe zum Lesen und die große Bedeutung der Bibliotheken nahebringt. Wenn sich Kolleginnen und Kollegen dadurch zur eigenen Lektüre angeregt fühlen, wäre dies meine größte Freude.

*

Die Beiträge dieses Sammelbands sind seit 1999 an unterschiedlichen Orten, in Fachzeitschriften, Jahrbüchern und Sammelbänden erschienen. Sie wurden für diese Buchausgabe geringfügig überarbeitet und nur punktuell aktualisiert. Es handelt sich allerdings lediglich um eine Auswahl aus meinen Fachpublikationen, die unter dem Gesichtspunkt erfolgte, dass die in den vergangenen 25 Jahren von mir behandelten Themen und Entwicklungen auch heute noch für die Bibliothekswelt von Interesse sein könnten. Drei Aufsätze habe ich gemeinsam mit den sehr geschätzten Lehrenden an den Hochschulen in Köln und in Stuttgart Simone Fühles-Ubach, Achim Oßwald und Cornelia Vonhof geschrieben. Manfred Rothe, Bernd Schleh und Erwin König bin ich besonders dankbar dafür, dass sie mir seit 1999 nicht nur ein Forum für die Verbreitung meiner Erfahrungen und Überlegungen zum Bibliothekswesen geöffnet, sondern auch immer wieder die Beschäftigung mit aktuellen Themen und Entwicklungen angeregt haben. Last but not least: Ohne die kompetente, engagierte, kommunikative und unermüdliche Arbeit meines Kollegiums in Duisburg würde es die hier zusammengetragenen Aufsätze und damit auch dieses Buch überhaupt nicht geben. Daher sei ihnen allen herzlich gedankt – den lebenden ebenso wie den leider bereits verstorbenen Kolleginnen und Kollegen!



*Die Gebäude der Stadtbibliothek in den Jahren 1902-1920, 1920-1934, 1952/55-1965 und 1965/66-2015.
Fotos: Archiv der Stadtbibliothek Duisburg*

Von der Bücher- und Lesehalle zum multimedialen Informations- und Bildungszentrum 100 Jahre Stadtbibliothek Duisburg (1901-2001)

Die Anfänge im Wilhelminischen Kaiserreich

Gute Fotos bilden nicht nur einfach die Wirklichkeit ab, sondern vermitteln präzise Einblicke und die Atmosphäre vergangener Zeiten ebenso wie gegenwärtiger Zustände. Wer das reichhaltige Bildmaterial im Stadtarchiv Duisburg im Hinblick auf Überlieferungen zur Geschichte der Stadtbibliothek sichtet, der findet leicht die Bestätigung für diese Wertschätzung eines für die Menschen auch im Zeitalter des Internet zentralen Mediums. Nachdem der Regierungspräsident in Düsseldorf in einem Schreiben an den Duisburger Oberbürgermeister vom 16. Februar 1900 für die seinerzeit nur rund 85000 Bürger umfassende Gemeinde die Einrichtung einer Städtischen Volksbücherei angeregt hatte, setzte die Stadtverordnetenversammlung Anfang Oktober des gleichen Jahres eine Kommission ein, die diesen Plan konkretisieren sollte. Im April 1901 beendete diese Kommission ihre Arbeit mit dem Beschluss zum Aufbau einer Bücher- und Lesehalle. Sie wurde dann am 15. Oktober 1901 im Untergeschoss eines Hauses am Burgplatz 12 eröffnet. Der Anfangsbestand umfasste rund 3.000 Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, die von dienstags bis samstags in der Zeit von 19.00 bis 22.00 Uhr und am Sonntag von 11.00 bis 13.00 Uhr entliehen oder in den Räumlichkeiten der Bücherei gelesen werden konnten. Geleitet wurde die Einrichtung nicht von einem professionellen Bibliothekar, sondern von einem Schulrektor im Nebenamt. Die Bilanz nach etwas mehr als einem Monat war vielversprechend: 554 Benutzerausweise waren ausgestellt, 1.667 Bücher ausgeliehen und 1321 Besucher in der Bibliothek gezählt worden, wobei Handwerker und Arbeiter mit 47 % die stärkste, Lehrlinge, Gehilfen und Verkäufer mit 23 % die zweitstärkste und Beamte mit 14 % die drittstärkste Nutzergruppe waren. Insofern war die Stadtbibliothek damals – wie auch heute noch – ein Spiegelbild der gesellschaftlichen Realitäten.

Fotos der Räumlichkeiten am Burgplatz 12 sind nicht mehr überliefert. Erst das Gebäude in der Oberstraße 4, das am 1. Juni 1902 bezogen wurde, ist in einigen Fotos festgehalten worden. Die nunmehr als Städtische Volksbücherei firmierende Einrichtung präsentierte den Lesestoff in einer auf den ersten Blick wenig einladenden Straße, in einem ebenso wenig repräsentativen Gebäude und mit einem bescheidenen Ambiente. Bis 1910 wuchs der Bestand nur unwesentlich auf 5.210 Bände. Die Anzahl der festen Leser war dagegen auf mehr als 6000, die der Entleihungen auf 49.727 Bände und die der Besuche im Lesesaal auf knapp 11.000 im Jahr gestiegen, sodass dem erweiterten Bedarf durch eine Vergrößerung des öffentlichen Nutzungsbereichs und durch eine Ausweitung der Öffnungszeiten Rechnung getragen werden musste. Infolge der Eingemeindungen von Meiderich (1905), Ruhrort (1905) und Beek (1918) bildeten deren öffentliche Bibliotheken gemeinsam mit der Duisburger Einrichtung ein erstes stadtweites Netz. Seit 1916 konnten im Rahmen des neu eingerichteten Auswärtigen Leihverkehrs auch Bücher aus den Bibliotheken anderer Städte bestellt werden.

Am 1. September 1916 fand endlich auch eine Professionalisierung in der Leitungsfunktion statt. Nachdem sich bis dahin häufig wechselnde Lehrerinnen und Lehrer nebenamtlich betätigt hatten, trat mit Dr. Viktor Sallentien (1885-1935) erstmals ein wissenschaftlich ausgebildeter Bibliothekar an die Spitze der Stadtbücherei, wobei ihm erst 1917 von der Stadt der offizielle Titel eines Bibliotheksdirektors verliehen wurde. Sallentien (1885-1935) hatte von 1905 bis 1910 an den Universitäten Berlin und Göttingen Deutsche Philologie studiert. Seine bibliothekarische Berufsausbildung begann er 1911 als Volontär in der Städtischen Volksbücherei Charlottenburg. Weitere Stationen waren Volontariate an der Bücher- und Lesehalle Halberstadt, die Sallentien 1913 verantwortlich aufbaute, an der Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf und in der dortigen Beratungsstelle für Volksbibliotheken (1913-1914). Von Juni 1914 bis zu seinem Amtsantritt in Duisburg am 1. September 1916 arbeitete Sallentien als Bibliothekar an der Stadtbibliothek Dortmund. Obwohl die Finanzausstattung bescheiden blieb und Sallentien noch 1921 als der am schlechtesten bezahlte Bibliotheksdirektor in den Großstädten der Rhein-Ruhr-Region galt, baute er in den folgenden knapp zwei Jahrzehnten die Stadtbücherei Duisburg zu einem niveaureichen und in breiten Bevölkerungsteilen hoch angesehenen Institut aus. Und dies trotz der Wirren des Ersten

Weltkriegs und der Nachkriegszeit, trotz Inflation und Ruhrbesetzung, trotz Weltwirtschaftskrise und politischer Unruhen in den frühen 1930er Jahren. Allerdings schloss sich Sallentien, der zunächst der DVP angehört hatte, bereits am 1. Juli 1932 der NSDAP an.

Die Ära der Weimarer Republik

Für den inzwischen auf rund 7.000 Bände angewachsenen Bestand wurde 1920 ein neues Gebäude eingerichtet. Am 27. Juni zog die Duisburger Stadtbücherei an den Knüppelmarkt 7 um. Die von diesem Gebäude überlieferten Fotos zeigen ein großzügig eingerichtetes, repräsentatives Ambiente, wobei zum deutlich vergrößerten Lesesaal, in dem 1.500 Bände sowie 170 Zeitschriften, lokale und auswärtige Zeitungen zur Verfügung standen, Magazinräume, eine Buchbinderei, ein Studierzimmer sowie Flächen für Ausstellungen hinzugekommen waren. Die gesellschaftliche Aufwertung der Bibliothek kam auch darin zum Ausdruck, dass der General-Anzeiger, die damals führende Tageszeitung Duisburgs, dem neuen Gebäude die gesamte Titelseite ihrer Ausgabe vom 27. Juni 1920 widmete. Doch nicht nur äußerlich nahm die Einrichtung an Bedeutung zu. Sallentien gelang es, die Bibliotheksbestände des städtischen Gymnasiums und die Restbestände der ehemaligen, 1819 geschlossenen Universitätsbibliothek Duisburg in den Bestand der Stadtbücherei zu überführen. Beachtliche finanzielle und materielle Stiftungen der Bürgerschaft erweiterten das kommunale Budget, das 1920 kurzzeitig auf 170.000 RM angehoben worden war.

Bis zum Ende der 1920er Jahre wuchs der Bestand auf rund 75.000 Bände an. Neben der schöngeistigen bildete die fachwissenschaftliche Literatur einen zweiten Bestandsschwerpunkt, wobei die Ausleihe in diesem Bereich von 9 % im Jahr 1916 auf 38 % in 1924 stieg. Aufgrund der Eingemeindung Hamborns kam 1929 die dortige Bücherei mit einem Bestand von rund 15.000 Bänden zu den vier Duisburger Bibliotheksstandorten hinzu. Im gleichen Jahr wurde in der Zentralbibliothek eine eigene Notenabteilung mit rund 7.000 Einzelwerken eingerichtet, 1932 folgte eine Bücherei für Erwerbslose in Ruhrort. Der Bestandsaufbau, die Bestandsvermittlung, die Ausleihe über das Magazin und im öffentlichen Bereich wurden von insgesamt 10 bibliothekarisch geschulten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreut. Das Bibliotheksgeschäft im engeren Sinne wurde im Verlauf der 1920er Jahre um

Autorenlesungen, Vorträge, Kammerkonzerte sowie Buch- und Kunstaustellungen ergänzt. Die Stadtbücherei definierte sich nun als eine „Bildungsbibliothek für alle Stände und Bevölkerungsgruppen“, die das städtische Kulturleben bereicherte.

Die Stadtbibliothek während der NS-Diktatur

Als Folge der nationalsozialistischen Machtübernahme im Deutschen Reich wurden nach dem 30. Januar 1933 auch in Duisburg die politischen und kulturellen Verhältnisse grundlegend verändert. Für den Anfang Mai aus dem Amt geschiedenen, reichsweit angesehenen Karl Jarres (1874-1951) wurde am 16. Mai 1933 mit Ernst Kelter erstmals ein Nationalsozialist Oberbürgermeister. Ähnlich wie in anderen Städten des Deutschen Reichs wurden im Zusammenhang mit der studentischen „Aktion wider den undeutschen Geist“ (April-Mai 1933) die Bestände der Stadtbücherei von republikanischer, sozialdemokratischer, gewerkschaftlicher, kommunistischer und anderer jetzt „unerwünschter“ Literatur „gesäubert“, die allerdings in Duisburg aufgrund der nationalsozialistischen Orientierung Sallentius wohl kaum eine nennenswerte Rolle gespielt haben dürfte. Auch das grundlegende Selbstverständnis als einer parteiübergreifenden, allen Bürgerinnen und Bürgern der Stadt offenstehenden Einrichtung wurde beseitigt. So wies die ab 1939 geltende Benutzungsordnung explizit darauf hin, dass die Ausleihe und der Lesesaal nur noch „deutschstämmigen Volksgenossen gestattet“ waren, womit die Nutzung durch die Mitglieder der damals durchaus beachtlichen jüdischen Gemeinde ausgeschlossen wurde.

Zeitgleich zur politischen Neuformierung unterstützte das neue Regime das Volksbüchereiwesen. In Duisburg konnte die Zentralbibliothek 1934 in das ehemalige Gebäude der Sozietät am Kuhtor umziehen. Zu den neuen Räumlichkeiten merkte die Zeitschrift „Der Ruhrarbeiter“ in ihrer Oktober-Ausgabe an: „Duisburg hat sich in der Stadtbibliothek an der Königstraße eine neue Heimstätte geschaffen, die zu den schönsten dieser Art in Westdeutschland gehört und nicht nur eindrucksvoll den Kulturwillen der Stadt bekundet, sondern auch geziemende Rücksicht auf die Bedürfnisse des lesenden Volkes nimmt“. In der Tat dokumentiert das Foto des Lesesaals – insbesondere im Vergleich zu den Anfängen – die Helligkeit, Großzügigkeit, Ästhetik und das bürgerliche kulturelle Selbstbewusstsein, mit dem inzwischen öffentliche Bi-

bibliotheken betrieben wurden. Das im Lesesaal prominent platzierte Porträt des „Führers und Reichskanzlers“ Adolf Hitler macht allerdings deutlich, dass Bibliotheken nun auch eine politische Funktion im Sinne des NS-Regimes zu erfüllen hatten.

Sallentien verbrachte nur noch ein knappes Jahr im neuen Gebäude. Nach seinem plötzlichen Tod am 24. Oktober 1935 trat eine Vakanz in der Leitung der Stadtbibliothek ein. Anfang Juni 1937 wurde Dr. Robert Hohlbaum (1886-1955) zum Direktor berufen. Der in Jägerndorf (Österreichisch-Schlesien, ab 1918 Tschechoslowakei) geborene Hohlbaum hatte an den Universitäten Wien und Graz Germanistik, Romanistik und Geschichte studiert. Seit 1913 war er an der Universitätsbibliothek Wien tätig, zuletzt als Staatsbibliothekar erster Klasse. Hohlbaum zählte zu den vom NS-Regime besonders geförderten völkisch-nationalen Dichtern. Sein umfangreiches literarisches Schaffen umfasst Romane und Novellen, die sich in ideologischer Weise vor allem mit historischen „Führer“-Persönlichkeiten und dem Problem des sogenannten Grenzlanddeutschtums beschäftigten. Aufgrund seiner politischen Einstellung – Hohlbaum gehörte der NSDAP und der NS-Kulturgemeinde an und trat offensiv für ein „Großdeutschland“ ein – hatte er in Wien mit erheblichen disziplinarrechtlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Seine Bücher waren bis 1938 in Österreich verboten. Im Oktober 1942 wechselte Hohlbaum, der aufgrund seiner Lesereisen häufig von Duisburg abwesend war, in die Direktion der Landesbibliothek Weimar. Nicht nur der damals 500.000 Bände umfassende Bestand der renommierten Bibliothek, die von Goethe aufgebaut worden war, sondern auch das Flair der klassischen Dichterstadt und die Sicherheit vor Luftangriffen dürften ihn zu seinem Wechsel bewogen haben. In Duisburg war der Bestand der Duisburger Zentralbibliothek inzwischen auf rund 150.000 Bände angewachsen. Auf Initiative Hohlbaums entstand eine Sammlung wertvoller alter Handschriften (u.a. „Sachsenspiegel“, 1385; Werke von Martin Luther, 1539 ff.) und von Handschriften lebender deutscher Dichter.

Von wenigen ausgelagerten Büchern abgesehen fiel der überwiegende Teil der Bibliotheksbestände am 20. Dezember 1942 einem Luftangriff auf Duisburg zum Opfer. Ein überliefertes Foto zeigt das bis auf die Fassaden abgebrannte Gebäude der Zentralbibliothek. Die mit der Vakanz in der Direktion zusammenfallende Zerstörung führte dazu, dass Dr. Wilhelm Schmitz Veltin (1907-

1968), der als Direktor des Niederrheinischen Heimatmuseums zwar noch über ein Gebäude verfügte, aus dem allerdings das Inventar zu 75 % zum Schutz vor weiteren Bombenangriffen ausgelagert worden war, in Personalunion mit der Leitung der Stadtbibliothek betraut wurde. Trotz der äußerst widrigen Umstände gelang es Schmitz-Veltin mit Unterstützung aus den Berliner Regierungsbehörden, den Bestand der Stadtbibliothek bis 1944 zumindest auf knapp 60.000 Bände zu bringen. Sie erzielten gigantische Umsätze, da seit der 1941 einsetzenden Verschärfung der Papierkontingentierung die staatlich reglementierte Buchversorgung der Bevölkerung kaum noch dem tatsächlichen Bedarf nachzukommen vermochte. Zudem war das Kulturleben der Stadt nach der 1942 erfolgten Zerstörung des Stadttheaters, der Tonhalle und der Lichtspielhäuser weitgehend zum Erliegen gekommen. Mit der am 21. Februar 1945 erfolgten Zerstörung auch des Ausweichquartiers der Zentralbibliothek endete die Geschichte der Stadtbibliothek im „Dritten Reich“.

Die Entwicklungen nach 1945

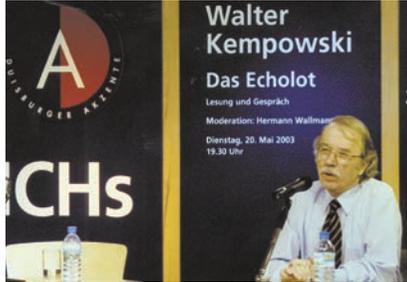
Die Befreiung von der NS-Herrschaft war am 12. April 1945 mit dem Hissen der US-amerikanischen Flagge auf dem Duisburger Hof offiziell abgeschlossen. Die materiellen und moralischen Folgen sollten die Duisburger Gesellschaft allerdings noch lange beschäftigen. Von den 440000 Einwohnern, die 1939 in Duisburg lebten, waren bei Kriegsende nur noch 144800 in der Stadt verblieben. Mehr als 25000 Zivilisten hatten infolge der Kriegseinwirkungen ihr Leben verloren. Insgesamt 299 Luftangriffe und ein fünfwöchiger Artilleriebeschuss hatten Duisburg in eine Trümmerlandschaft verwandelt. Die britische Besatzungsmacht, die nach der Potsdamer Konferenz im August 1945 das Regiment in Duisburg übernahm, sah in den Öffentlichen Bibliotheken ebenso wie in den Volkshochschulen zentrale Instrumente für die politische Umerziehung der vom Nationalsozialismus geprägten Deutschen, insbesondere der Jugendlichen, zu demokratischem Denken. Mit nur noch 18.361 Bänden öffnete die Zentralbibliothek ihren Betrieb im Oktober 1945 in einem Haus an der Düsseldorfer Straße 193. Das schmale Angebot stieß auf eine besonders bildungs- und kulturhungrige Bevölkerung. Knapp 7000 eingeschriebene Leser erzielten im ersten Nachkriegsjahr mehr als 70.000 Ausleihen. Schmitz-Veltin, der am 1. Mai 1933 der NSDAP beigetreten war, wurde von den britischen Besatzungsbehörden im September 1945 als „poli-

tisch nicht tragbar“ eingestuft und verlor daher zunächst seine Leitungsfunktion. Zum 1. Oktober übertrug Oberbürgermeister Heinrich Weitz (CDU) dem Kulturdezernenten Ernst D'ham die Leitung der Stadtbücherei, während Schmitz-Veltin nur noch in der Stellung eines wissenschaftlichen Assistenten unter Herabstufung seines Gehalts weiterbeschäftigt wurde. Aber bereits zum 1. April 1946 wurde Schmitz-Veltin wieder mit der kommissarischen Leitung der Stadtbibliothek betraut, die nach dem Abschluss seines Entnazifizierungsverfahrens und mit der Einstufung in die Kategorie der „Entlasteten“ im November 1949 in eine dauerhafte Übertragung des Amtes umgewandelt wurde. Ausdruck der besonderen Wertschätzung war der im April 1952 bezogene Neubau der Stadtbücherei im Kant-Park. Das von dem Architekten Karl René Specht in Bauhaus-Tradition entworfene Gebäude war der erste öffentliche Neubau einer Stadtbibliothek in der Bundesrepublik Deutschland. 1955 folgte die Erweiterung um eine Kinder- und Jugendbücherei, die erstmals einen frei zugänglichen Bestand präsentierte – im Gegensatz zur Magazinbibliothek für die Erwachsenen. Die innovative Kinder- und Jugendbücherei wurde noch im gleichen Jahr von der UNESCO als Modellbücherei anerkannt. Die zahlreichen Fotos, die sich von dem Gebäude in seiner damaligen Nutzung erhalten haben, zeigen eine ästhetisch abgestimmte Gesamtkonzeption, die sowohl den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als auch den Nutzerinnen und Nutzern großzügige Arbeits- und Aufenthaltsräume zur Verfügung stellte. Doch nicht nur äußerlich, sondern auch in der Organisation des Bibliotheksbetriebs trat nun eine deutliche Modernisierung, Professionalisierung und Differenzierung des Bestandsaufbaus ein – gefördert durch eine bedarfsgerechte Finanzausstattung der Kommune, die damals noch zu den reichsten in der Bundesrepublik Deutschland zählte. Von 1952 bis 1957 verdoppelten sich die jährlichen Ausleihen von knapp 400.000 auf mehr als 800.000. Seit 1955 war die Stadtbücherei Duisburg Spitzenreiter bei den Ausleihzahlen der öffentlichen Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen. Bereits zu Beginn der 1960er Jahre wurde allerdings deutlich, dass angesichts des schnell anwachsenden Bestands und der Anforderungen an eine leistungsstarke öffentliche Bibliothek in der prosperierenden Industriestadt die Räumlichkeiten der Zentralbibliothek im Kant-Park nicht mehr lange ausreichen würden. Da sich ein ursprünglich beabsichtigter zweiter Bibliotheksneubau nicht realisieren ließ, wurde im Frühjahr 1965 ein ehemaliges Kaufhaus, das

sich im Komplex des 1955 errichteten Europa-Hauses an der Düsseldorfer Straße 5-7 befand, von der Stadt zunächst angemietet, später als Eigentum erworben. Die Eröffnung dieses neu genutzten Gebäudes, in dem sich die Duisburger Zentralbibliothek bis 2015 befand, erfolgte am 14. Mai 1966. Auf drei Etagen mit einer Gesamtfläche von rund 6.500 qm wurden insgesamt 135.000 Bände erstmals in vollständiger Freihandaufstellung präsentiert. Erneut fällt die sehr großzügige Ausstattung auf. Auch der Wandel zur Informationsbibliothek, die die Nutzerinnen und Nutzer sowohl über den Bestand als auch über die fachkundige Beratung durch Bibliothekare ansprechen sollte, ist deutlich erkennbar. Die überlieferten Fotos vermitteln jedoch auch den Eindruck, dass im Gegensatz zum Gebäude im Kant-Park die neue Zentralbibliothek nicht als Bibliothek konzipiert wurde, sondern sich in eine vorgegebene Struktur einpassen musste.

Schmitz-Veltin legte als Direktor der Stadtbibliothek den Grundstein für die Erfolgsgeschichte des Instituts in den 1950er und 1960er Jahren. Nicht nur die Neuausrichtung der Zentralbibliothek, sondern auch der bereits unmittelbar nach dem Kriegsende begonnene Aufbau eines Büchereinetzes im gesamten Stadtgebiet, der durch den 1961 erstmals vom Rat der Stadt verabschiedeten „Bibliotheksentwicklungsplan“ weiter vorangetrieben wurde, gingen auf ihn zurück. Der Umzug in die neue Zentralbibliothek wurde von ihm initiiert und zusammen mit seinem langjährigen Stellvertreter Franz Rakowski (1927-2014) realisiert. Nach Schmitz-Veltins Tod im Frühjahr 1968 übernahm Rakowski die Leitung des Instituts. Während seiner bis zum Juli 1990 dauernden Amtszeit entwickelte sich die Duisburger Stadtbibliothek zum bundesweit anerkannten Vorbild für das öffentliche Bibliothekswesen in der Bundesrepublik. Bereits 1966 führte die Stadtbibliothek Duisburg als erste öffentliche Bibliothek die Allgemeine Datenverarbeitung ein. Auf dem Höhepunkt verfügte die Stadtbibliothek im Jahre 1975 zusätzlich zur Zentrale über 39 Zweigstellen, aufgeteilt in Bezirks- und Stadtteilbibliotheken sowie kombinierte Schul- und Stadtteilbibliotheken. Im Juni des gleichen Jahres konnte durch die Anmietung eines aufgegebenen Saals des benachbarten Europa-Kinos die Kinder- und Jugendbibliothek erheblich erweitert werden. Die seit 1971 bestehende Internationale Kinder- und Jugendbuchausstellung fand zunächst in der Mercatorhalle, später in der Zentralbibliothek überregionale Beachtung in den Medien. Der Ausbau des Bestands wurde ergänzt

um vertiefende Dienstleistungsangebote für bestimmte Nutzergruppen: die Schulen wurden über die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle, die neuen Mitbürger aus der Türkei über einen speziellen Bücherbus (als Modellversuch des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft) und über den Aufbau einer Türkischen Bibliothek als Nutzer gewonnen. Zusätzlich zu den erheblich ausgeweiteten Veranstaltungen, die nahezu alle bekannten Autorinnen und Autoren nach Duisburg brachten, beteiligte sich die Stadtbibliothek seit 1976 an den Duisburger Akzenten mit Lesungen, Vorträgen und Ausstellungen. Doch seit 1975 geriet die Stadtbibliothek zunehmend in den Sog der einsetzenden Haushaltsprobleme der Stadt Duisburg. Da ein ursprünglich geplantes Bibliotheksgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen, das den Bibliotheken ähnlich wie den Volkshochschulen eine finanziell abgesicherte Bestandsgarantie gegeben hätte, nicht zustande kam, musste das bislang kontinuierlich ausgebaute Dienstleistungsangebot zurückgefahren werden. Sukzessive wurden Stadtteil- und Schulbibliotheken geschlossen, die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle aufgelöst, Veranstaltungsaktivitäten für Erwachsene, Jugendliche und Kinder eingeschränkt, die Buchbinderei erheblich verkleinert, eine große Anzahl von Personalstellen aufgegeben. Heute verfügt die Stadtbibliothek noch über eine Zentralbibliothek, sechs Bezirksbibliotheken und sieben Stadtteilbibliotheken, von denen nur noch zwei als kombinierte Schulbibliotheken geführt werden. Hinzu kommen zwei Bücherbusse sowie das Angebot einer Aufsuchenden Bibliothek für immobile Menschen. Der Gesamtbestand liegt bei knapp 900.000 Medien, wobei zusätzlich zu den Printmedien Videos, CDs, CD-ROMs, DVDs und das Internet hinzugekommen sind. Die Zentralbibliothek, die 1966 mit 135.000 Büchern eingerichtet wurde, verfügt heute über knapp 400.000 Medien. Trotz der drastischen Einschnitte hat die Stadtbibliothek sich als kommunales Informations-, Medien- und Bildungszentrum etablieren und mit der Einführung eines neuen Bibliotheksmanagementsystems im September 1999 zukunftsgerichtet aufstellen können. Rund 150000 Nutzer und rund 2,5 Millionen Entleihungen im Jahr belegen die starke Nachfrage und die hohe Akzeptanz, die die Stadtbibliothek durch die Bevölkerung erfährt. Daran möge sich auch in den nächsten 100 Jahren wenig ändern.



Gäste bei den Lesungen des Vereins für Literatur und Kunst Duisburg
Fotos: Tanja Pickartz, Friedhelm Krischer

Literatur als Herzenssache

100 Jahre Verein für Literatur und Kunst in Duisburg (1912-2012)

Gründung und Anfänge im Wilhelminischen Kaiserreich

Im Jahr 1912 war Duisburg eine Stadt im kulturellen Aufbruch. Die Einweihung des Stadttheaters am 7. November fällt in jenes Jahr. Die Tonhalle (seit 1887), die Stadtbibliothek (seit 1901) und das Heimatmuseum (seit 1902) waren bereits zu festen Einrichtungen der kommunalen Kultur geworden. Der wissenschaftliche und der kaufmännische Verein organisierten regelmäßig Vortragsveranstaltungen. Der Museumsverein engagierte sich seit 1907 für das Städtische Kunstmuseum. Was jedoch noch fehlte, war eine bürgerliche Vereinigung, die sich um die Pflege der literarischen Lesungen kümmerte. Diese „Lücke im Geistesleben der Stadt“ schloss der am 12. Januar 1912 gegründete Verein für Literatur und Kunst. Die erste Satzung definierte als Zweck des Vereins, „in allen Volksschichten den Sinn für geistige, künstlerische und kulturelle Werte wachzurufen, zu verbreiten und zu schärfen und so den Gefahren einer Überschätzung der materiellen Werte entgegenzuwirken“ (§ 2). Zur Erreichung dieses ehrgeizigen Ziels sollten Veranstaltungen angeboten werden, „bei denen führende Persönlichkeiten der zeitgenössischen Literatur, der bildenden Kunst und angewandten Künste ihre Schöpfungen oder Erkenntnisse selbst mitteilen“ (§ 3). Die authentische Begegnung mit Schriftstellern und Künstlern, die intensive Beschäftigung mit deren Werken und die Möglichkeit zu einem „eindringenden Gedankenaustausch“ standen also im Mittelpunkt des Vereinslebens. Darüber hinaus wollte der Verein die Erkenntnis verbreiten, „dass im Leben des Einzelnen wie der Gesellschaft den Forderungen einer höheren persönlichen Kultur in steigendem Maße genügt werden müsse.“

Im heutigen Zeitalter des Massenkonsums und der gesellschaftlichen Beliebigkeit werden sich viele fast schon wieder nach einem solch hehren bürgerlichen Bildungsverständnis zurücksehnen. Auch der sechsköpfige Vorstand repräsentierte in hervorragender Weise das Duisburger Bürgertum. Unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Otto Nieten (1872-1935), der als Lehrer am städtischen

Landfermann-Gymnasium wirkte und sich als Grabbe-Forscher reichsweit einen Namen gemacht hatte, und seines Stellvertreters Pfarrer Gottfried Herbers (1863-1953) engagierten sich ein Syndikus, ein Zeitungsredakteur und zwei weitere Lehrer für die Belange des Vereins. Allerdings musste der Verein bereits zwei Jahre nach der Gründung seine Aktivitäten weitgehend einstellen. Aufgrund des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges im Juli 1914 wurden alle Duisburger Vortragsvereine zusammengefasst und die Veranstaltungen auf ein Minimum reduziert.

Die Blütezeit in der Weimarer Republik

Ab dem Winter 1918/19 nahm der Verein seine Aktivitäten wieder auf. Unter dem Vorsitz von Pfarrer Herbers stieg die Mitgliederzahl trotz der politisch und wirtschaftlich schwierigen Zeit der Ruhrbesetzung und der Inflation bis 1923 auf mehr als 700. Den Mitgliedern wurden hochkarätig besetzte Lesungen mit Waldemar Bonsels, Paul Ernst, Herbert Eulenberg, Carl Hauptmann, Hermann Hesse, Arno Holz, Graf Hermann Keyserling, Thomas Mann (1923), Walter von Molo, Hermann Stehr und einer Reihe weiterer prominenter Schriftsteller geboten. Auch unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Wilhelm Boß (1871-1957) gelang es im Verlauf der 1920er Jahre, nahezu alle Repräsentanten der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur nach Duisburg einzuladen: ob Bert Brecht und Alfred Döblin als Vertreter der literarischen Avantgarde oder Alfred Kerr, Heinrich Mann, René Schickele, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann, Franz Werfel und Stefan Zweig als Vertreter der klassischen Moderne. Als besonderes Ereignis konnte zum einen der Auftritt von Gerhart Hauptmann am 26. September 1926 gewertet werden. Der Nobelpreisträger des Jahres 1912 hielt auf Einladung des Vereins und aus Anlass der Aufführung seines Dramas „Florian Geyer“ im Duisburger Stadttheater einen Vortrag. Zum anderen gelang es 1927, Thomas Mann aus Anlass der Aufführung seines Dramas „Fiorenza“ im Stadttheater ein zweites Mal für eine Lesung in Duisburg zu gewinnen.

Trotz dieser Erfolge stieß der Verein nicht nur auf Zustimmung. Fehlende „Volkstümlichkeit“ wurde ihm vorgeworfen und auch die „Befriedigung oberflächlicher modischer Neugier“ – Letzteres mit der originellen Begründung, dass zahlreiche Mitglieder „aus demselben Grund zu seinen Vortragsabenden hin[gingen], weswegen die Berliner ihren zoologischen Garten besuchen: ,um

das Rhinoceros zu sehen“. So ganz abwegig erscheint eine solche Kritik gerade im heutigen Zeitalter der „Events“ nicht. Doch bleibt festzuhalten, dass der Verein für Literatur und Kunst gemeinsam mit dem Theater, dem Kunstmuseum und der Stadtbibliothek gerade in der Epoche der Weimarer Republik das kulturelle Leben der Industrie- und Arbeiterstadt Duisburg weit über deren Grenzen hinaus profiliert hat. Er leistete damit einen wertvollen Beitrag zur Etablierung einer demokratischen Kultur. Das war vor allem das Verdienst von Wilhelmp Boß, der als Lehrer am städtischen Steinbart-Gymnasium unterrichtete und in Personalunion dem Duisburger Museumsverein vorstand. Er war es auch, der im Jahre 1927 entscheidend zur öffentlichen Aufstellung der „Knieenden“ von Wilhelm Lehmbruck im Duisburger Stadtzentrum beitrug.

Die „Gleichschaltung“ während der NS-Diktatur

Nach der Machtübernahme der NSDAP geriet auch der Verein für Literatur und Kunst in den Sog der kulturpolitischen Neuformierung. Die Mitgliederversammlung vom 1. Juni 1933 bestätigte zwar Wilhelm Boß noch einmal einstimmig in seinem Amt. Doch musste sich der Vorsitzende in seinem „Jahresbericht“ rechtfertigen, dass es „immer sein und des Vorstands Bestreben gewesen sei, in objektiver Weise einen Querschnitt durch das Geistesleben zu geben“. Anlass für diese Verteidigung war die vom neuen Regime verordnete Ächtung einer Reihe von Schriftstellern, die bis 1933 auf Einladung des Vereins in Duisburg aufgetreten waren. Zudem hatte Boß während der Weimarer Republik der Liga für Menschenrechte angehört, deren Mitglieder den neuen Machthabern als politisch verdächtig galten. Nach außen blieb der Verein seinen Idealen zwar noch treu. Die von der Mitgliederversammlung beschlossene neue Satzung definierte als Zweck des Vereins, „in allen Volksschichten den Sinn für geistige, künstlerische und kulturelle Werte wachzurufen und zu verbreiten und zu schärfen und so den Gefahren einer Überschätzung der wirtschaftlichen Werte entgegen zu wirken“.

Wie sehr sich allerdings auch der Verein den Erwartungen des NS-Staates angenähert hatte, ist gleich am ersten Jahresprogramm nach der politischen Zeitenwende ablesbar. Im Winter 1933/34 trug der Germanist und Volkskundler Prof. Dr. Hans Naumann (1886-1951), der die „Festrede“ zur Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 in Bonn gehalten hatte, zum Thema „Dichter

und völkische Bewegung“ vor. Der völkisch-nationalkonservative Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Josef Nadler (1884-1963) aus Wien äußerte sich zum „Aufbruch der Nation in der deutschen Gegenwartsdichtung“. Neben den nationalkonservativen Dichtern Friedrich Griese und Walter von Molo las der nationalsozialistische Vorzeigeautor Erwin Guido Kolbenheyer „aus eigenen Werken“. Dieser inhaltlichen Verlagerung folgte am 6. Juni 1934 auch die organisatorische. Auf der Mitgliederversammlung wurde die bislang noch demokratische Satzung des Vereins außer Kraft gesetzt. An der Spitze stand nun ein „Vereinsführer“. Während dieser noch von der Mitgliederversammlung gewählt werden durfte, wurden alle anderen Mitglieder des Vorstands und Beirats vom „Vereinsführer“ bestimmt. Der bisherige Vereinsvorsitzende Wilhelm Boß wurde durch den Rechtsanwalt und Notar Dr. Karl Hegener (1894-1954) ersetzt, der zuvor bereits stellvertretender Vorsitzender gewesen war.

Über die weitere Entwicklung des Vereins während der NS-Diktatur ist wenig bekannt. Die Tatsache, dass 1937 mit Robert Hohlbaum ein vom NS-Regime besonders geförderter Schriftsteller zum Direktor der Stadtbibliothek berufen wurde, belegt die politisch motivierten Verschiebungen im Geistesleben der Stadt. Aufgrund seiner Mitgliedschaft in der Großdeutschen Volkspartei und der Befürwortung eines „Anschlusses“ von Österreich an das Deutsche Reich war Hohlbaum als Oberstaatsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Wien schon seit 1934 untragbar geworden. Der nationalsozialistische Germanist Heinz Kindermann (1894-1985), der damals an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster lehrte, vermittelte den völkischen Dichter nach Duisburg. Aus einem Schreiben des langjährigen Schriftführers und zeitweiligen kommissarischen Vorsitzenden Karl Schubert an den damaligen Oberbürgermeister Heinrich Weitz vom 22. Oktober 1945 geht hervor, dass noch bis zum Sommer 1944 regelmäßig Lesungen und Vorträge des Vereins angeboten werden konnten. Schubert war während der NS-Diktatur als Inhaber der Buchhandlung Scheuermann auch als Gaubeauftragter der „Gruppe Buchhandel“ in der Reichsschrifttumskammer für den Gau Essen tätig. Nach dem Ende des Regimes hielt er sich zugute, dass es ihm gelungen sei, „den Verein selbständig und unangetastet gegen alle Auflösungsversuche der NSDAP und gegen die Eingliederungsbestrebungen der D[eutschen]A[rbeits]F[ront] bzw. K[raft]d[urch]F[reude] durchzubrin-

gen und ihn als einzigen in ganz Westdeutschland zu erhalten.“ Doch um welchen inhaltlich-politischen Preis dies geschah, verschwieg der ehemalige Parteigenosse.

Reaktivierung in der Nachkriegszeit

Nur wenige Monate nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde der Fabrikant Wilhelm Buller (1892-1955) von Oberbürgermeister Weitz beauftragt, den Verein für Literatur und Kunst „wieder zu aktivieren“. Aufgrund der weitgehenden Zerstörung der Stadt ebenso wie der Verkehrsinfrastruktur im Ruhrgebiet war dies eine ausgesprochen schwierige Aufgabe. Um so beachtlicher ist es, dass Buller mit Unterstützung des Oberbürgermeisters und des neuen Kulturdezernenten und Stadtsyndikus Ernst D’ham (1887-1977) den Verein rasch auf eine neue Grundlage zu stellen vermochte. Mit Genehmigung der britischen Militärregierung in Duisburg wurden noch im September 1945 Wilhelm Buller zum Ersten Vorsitzenden, der Direktor der Volkshochschule Bernhard Kaes (1892-1973) zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden und der städtische Angestellte Ungerer zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. An die Stelle Ungerers trat 1948 Dr. Wilhelm Schmitz-Veltin (1907-1968), der Direktor der Stadtbibliothek. Damit waren die beiden wichtigsten außerschulischen Bildungseinrichtungen der Stadt im Vorstand des Vereins vertreten.

Die neue Satzung machte deutlich, dass dem Verein für Literatur und Kunst im Nachkriegs-Duisburg eine besondere politische Rolle zugewiesen wurde: „Der Verein sieht seine Hauptaufgabe darin, auf das öffentliche Leben im Sinne einer demokratischen Kulturpolitik und einer zeitgemäßen Kunstpflege einzuwirken.“ Das Programm wollte sowohl der „Bewahrung des alten, anerkannten Kulturgutes“ dienen als auch „für alles Neuschöpferische auf dem Gebiet einer Kulturverbreitung ohne Verflachung“ eintreten. Das Selbstverständnis war, „nicht ein Zirkel schöngestiger Literatur-, Kunstkenner und Genießer“ zu sein, sondern „das Sammelbecken aller Volksschichten, die über die Lebensnotdurft hinaus nach Verbesserung und Vervollkommnung ihrer Kenntnisse und Erlebnismöglichkeiten im Kulturleben streben.“ Erneut also hehre Ziele für eine Gesellschaft, die sich vom Trauma der barbarischen NS-Diktatur befreien, die überbordenden Probleme des Alltags lösen und den Neuanfang einer politischen Demokratie bewältigen musste.

Als Veranstaltungsorte dienten in den ersten Jahren der Sitzungssaal des Duisburger Rathauses und die Halle des Duisburger Hofes. Für Veranstaltungen in Hamborn konnte die Aula der Städtischen Berufsschule genutzt werden. Den ersten Vortrag hielt am 11. November 1945 Dr. Wilhelm Lejeune, der damals das Institut für Sicherheit in Bergbau, Industrie und Verkehr leitete, zum Thema „Das abendländische Menschenbild als Grundlage der Wiederaufbauarbeit“. Am 9. Dezember folgte ein nicht weniger gewichtiger Vortrag: Herbert Burgmüller aus Mülheim an der Ruhr sprach über „Goethe als Urbild des Dichters im geistigen Raum der christlich-abendländischen Kultur“. So sprachlich und gedanklich entfernt sich diese ersten Vortragsthemen aus der historischen Distanz lesen, so groß war doch die Resonanz des Duisburger Publikums. Immerhin zählte der Verein zu jener Zeit bereits rund 380 Mitglieder und die „Sehnsucht nach geistiger Nahrung“ war, wie sich Altoberbürgermeister August Seeling (1906-1998) im Jahre 1977 erinnerte, in „dieser Zeit der bittersten Not“ immens. Der Sozialdemokrat Seeling, der 1948 zum Oberbürgermeister gewählt wurde und dem Verein auch über sein Ausscheiden aus dem Amt im Jahre 1969 hinaus bis zu seinem Tod eng verbunden blieb, zählte von Anbeginn zu den aufmerksamen Zuhörern. Das Programm der Lesungen und Vorträge in den späten 1940er Jahren löste den in der Satzung formulierten Anspruch ein. Traditionale Autoren wie Emil Barth, Gertrud Bäumer, Werner Bergengruen, Georg Britting, Kasimir Edschmid, Herbert Eulenberg, Manfred Hausmann oder Wolf von Niebelschütz kamen ebenso zu Wort wie die Vertreter der jüngeren Generation Rudolf Hagelstange, Hermann Kasack oder Elisabeth Langgässer. Am 22. September 1946 erinnerten der Verein und der Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands mit einer Gedächtnisfeier im Foyer des Stadttheaters an den am 8. Juni verstorbenen Gerhart Hauptmann.

Auch das Programm der 1950er Jahre, in denen Duisburg zu einem Zentrum der deutschen Montanindustrie wurde und zu den reichsten Städten Westdeutschlands zählte, blieb auf hohem Niveau. Die Liste der Namen umfasst bekannte Autoren wie Ilse Aichinger, Alfred Andersch, Stefan Andres, Hugo Hartung, Hans Egon Holthusen, Adolf Muschg, Sigismund von Radecki, Luise Rinser, Eugen Roth, Frank Thiess oder Leo Weismantel, den Schauspieler Günther Lüders mit Ringelnatz- und Matthias-Claudius-Rezitationen, den erfolgreichen Verleger V.O. Stomps, international erfahrene Journalisten

wie Friedrich Sieburg oder Klaus Mehnert, herausragende Universitätsgelehrte wie Benno von Wiese oder Walter Jens und den Kunsthistoriker Fritz Schmalenbach.

Wandlungen von den 1960er bis zu den 1980er Jahren

Nachdem Wilhelm Buller aus gesundheitlichen Gründen bereits im Jahre 1949 den Vorsitz des Vereins hatte niederlegen müssen, wechselten die Vorsitzenden im Verlauf der 1950er Jahre zweimal: der Kaufmann Alfred Stoberock wurde von Paul Paslat, dem damaligen Direktor der Deutschen Bank in Duisburg, abgelöst. Erst ab 1961 verlieh Prof. Dr. med. Platon Petrides (1912-2001) der Vereinsarbeit die so wichtige Kontinuität. Dem Chefarzt am Bethesda-Krankenhaus gelang es nicht nur, die Mitgliederzahl beträchtlich zu erhöhen und immer wieder Mäzene für den Verein zu gewinnen, sondern auch eine neue Qualität in den Jahresprogrammen zu etablieren. Dazu trug wesentlich bei, dass sich die Stadt Duisburg mit ihren Oberbürgermeistern August Seeling und Josef Krings (1926-2019) ebenso wie mit ihren jeweiligen Kultur- und Schuldezernenten an der Spitze für die Belange des Vereins engagierte. Auch die Stadtbibliothek mit ihren Direktoren Wilhelm Schmitz-Veltin (1942-1968) und Franz Rakowski (1968-1990), die Volkshochschule mit ihrem Direktor Dr. Klaus Senzky (1926-1992) und der Museumsverein blieben dem Verein für Literatur und Kunst als starke Kooperationspartner erhalten. Besondere Verdienste um den Verein erwarb sich auch Wernher Neuburger (Duisburger Bücherstube am Kuhtor), der von 1948 bis 1991 als Schatzmeister fungierte.

Auch Petrides setzte bei den Veranstaltungen, die bis 1975 in der Regel im Festsaal des Duisburger Hofes stattfanden, auf Prominenz. Prof. Dr. Golo Mann kam gleich zweimal nach Duisburg: am 8. Februar 1963 mit „Erinnerungen aus einem literarischen Elternhaus“ und am 23. Oktober 1972 mit einer Vorlesung aus seinem Roman „Wallenstein“. Die Philosophen Ernst Bloch (10. Oktober 1962) und Theodor W. Adorno (2. November 1964) sowie der Zukunftsforscher Robert Jungk (1. Februar 1965) stellten ihre Weltbilder vor. Die Reihe der Verlegerporträts wurde mit Joseph Caspar Witsch, Lambert Schneider, Manès Sperber, Klaus Wagenbach und Siegfried Unseld fortgesetzt. Sir Hugh Carleton Greene, der damalige Chefredakteur von BBC London, eröffnete am 11. Oktober 1966 eine neue Reihe mit Medienvorträ-

gen. Veranstaltungen mit den Publizisten Harry Pross, Werner Höfer, Peter Scholl-Latour, Klaus von Bismarck, Marion Gräfin Dönhoff, Friedrich Wilhelm von Sell und Friedrich Nowotny folgten. Zu dem auch heute noch aktuellen Thema „Politik und Autorität“ sprach im Februar 1973 der Grandseigneur der deutschen Politikwissenschaft Prof. Dr. Theodor Eschenburg. Im März 1974 stellte Joachim C. Fest seine viel beachtete Hitler-Biografie vor. Am 19. Januar 1976 hörten Hunderte interessierte Duisburger in der Stadtbibliothek einen Vortrag von Marcel Reich-Ranicki über „Deutsche Literatur heute – wozu und für wen?“. Aus der Vielzahl hochkarätig besetzter Lesungen ragt diejenige mit Elias Canetti heraus. Am 22. November 1971 las er aus seinem Hauptwerk „Masse und Macht“ (1960) und aus seinem Essayband „Der andere Prozeß. Kafkas Briefe an Felice“ (1969). Damit bewies der Verein großes Gespür für literarische Qualität, denn 1972 erhielt der bis dahin in Deutschland unterschätzte Canetti den Büchner-Preis und 1981 den Nobelpreis für Literatur.

Die Vereinsprogramme belegen auch noch in anderer Hinsicht den Mut, zunächst weniger beachtete Persönlichkeiten und Themen aufzugreifen und zu profilieren. Bereits im Januar 1965 – also lange vor PISA – diskutierten Pädagogen und Germanisten in der Aula der Johanna-Sebus-Schule über das Thema „Deutsch ‚mangelhaft‘ – dennoch gebildet?“. Am 16. Oktober 1967, zur Blütezeit des Prager Frühlings, trug Prof. Dr. Eduard Goldstücker aus Prag seinen „Versuch über Kafka“ vor. Ein Jahr später berichtete Karl Dedecius, der spätere erste Direktor des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt, über „Tendenzen der modernen Literatur in Polen“. Im Oktober 1971, also auf dem Höhepunkt der neuen Ostpolitik Willy Brandts, informierte der Warschauer Verleger und Schriftsteller Stanisław Szenic über „Deutsch-polnische Wechselbeziehungen in Kunst, Wissenschaft und Literatur“. An das in Vergessenheit geratene literarische Exil der Jahre 1933 bis 1945 erinnerten u.a. Prof. Dr. Alfred Kantorowicz (1970) und Martin Gregor-Dellin (1975). Fritz J. Raddatz, ab 1975 Feuilletonchef der Wochenzeitung DIE ZEIT, stellte am 18. Februar 1974 unter dem Titel „Sozialistisches Voran oder neuer Weg nach Innen?“ seine Erkenntnisse zur neuesten Literatur aus der DDR zur Diskussion. Nach der großen Emigrationswelle aus der DDR infolge der Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann im Oktober 1976 war mit Reiner Kunze (11. November 1977) einer der prominentesten Vertreter der Literatur-Dissidenten zu Gast.

„Ist mit Kultur kein Staat zu machen?“ lautete der Festvortrag von Dr. Dieter Saubertzweig, damals Kultursenator in Berlin, aus Anlass des 75jährigen Jubiläums am 21. Oktober 1977 – nicht der einzige kritische Akzent zu aktuellen politischen Diskussionen, den der Verein setzte. Vorträge zur Jiddischen Sprache und Literatur finden sich seit einer Veranstaltung mit Salcia Landmann im Februar 1972 immer wieder in den Programmen. Literarische Neuentdeckungen für Duisburg waren Lesungen mit Horst Bienek (24. November 1969), Rolf Dieter Brinkmann (8. Februar 1971), Gabriele Wohmann (8. November 1971), Peter Huchel (5. November 1973), Walter Kempowski (2. Februar 1976) und dem Übersetzer Hans Wollschläger (22. November 1976).

Im September 1978 übernahm Prof. Dr. Helmut Schrey (1920-2012) den Vorsitz im Verein. Der Anglist und Gründungsrektor der Duisburger Gesamthochschule in den Jahren 1972 bis 1975 setzte während seiner zwölfjährigen Amtszeit eigene Akzente. Zwar kamen weiterhin prominente Gäste unterschiedlichen Stils und Temperaments: Carl Améry, Hilde Domin, Michael Ende, Hanns Dieter Hüsch, Lew Kopelew, Günter Kunert, Lore Lorentz, Hans Mayer, Peter Rühmkorf, Wolfdietrich Schnurre, Gert Westphal, Urs Widmer. Die in Duisburg geborenen Rudolf Schock und Hans Caninenberg stellten ihre Erinnerungen vor. Doch schenkte der Verein nun im Kontext der basisdemokratischen Öffnung von Kultur eine größere Aufmerksamkeit auch der in Duisburg selbst entstehenden Literatur: von dem aus der Türkei zugewanderten Fakir Baykurt über den Fontane-Forscher Otto Drude und den literarisch engagierten Germanisten Gerhard Köpf bis zum „Harten Kern“ der Duisburger Autoren – Chinmayo, Hans-Martin Große-Oetringhaus, Okko Herlyn, Sigrid Kruse, Elke Oertgen-Twiehaus, Berndt Mosblech und Helmut Schrey selbst. Darüber hinaus war eine Vielzahl kunst- und literaturwissenschaftlicher Vorträge zu hören.

Der Übergang vom 20. ins 21. Jahrhundert

Unter dem Vorsitz von Franz Rakowski blieb der Verein in den Jahren 1991 bis 2003 seiner Tradition treu, das Duisburger Publikum mit öffentlich bekannten ebenso wie mit literarisch neu zu entdeckenden Belletristik- und Sachbuch-Autoren ins Gespräch zu bringen. Zur Liste der Prominenten gehörten Peter Bichsel, Günter de Bruyn, Friedrich Christian Delius, John von

Düffel, Peter Härtling, Ludwig Harig, Barbara Honigmann, Walter Kempowski, Bodo Kirchhoff, Dieter Kühn, Jürgen Lodemann, Hanns-Josef Ortheil, Gerhard Roth, Herrad Schenk, Martin Walser und Dieter Wellershoff. Lesungen mit Jiri Gruša, dem 1978 aus der Tschechoslowakei emigrierten und 1990 zum Botschafter der Tschechischen Republik in Bonn berufenen Schriftsteller (1993), Claudio Magris aus Triest (1994), Rumjana Zacharieva aus Bulgarien (1995), Imre Kertész aus Budapest (1999), Stefan Chwin aus Gdansk (2000), Connie Palmen, Astrid Roemer und Hella S. Haasse aus Amsterdam (2000), Jean Rouaud aus Paris (2001) und Leon de Winter aus Bloemendaal/Los Angeles (2002) warfen nach längerer Zeit wieder einmal den Blick auf die europäische Literaturszene.

Der sozialdemokratische Politiker Erhard Eppler machte sich Gedanken über „Die Privatisierung der öffentlichen Moral?“ (2000) und Dietrich Schwanitz über „Die Bildung ist tot. Es lebe die Bildung“ (2001). Die engagierte Publizistin Carola Stern stellte mit „Doppelleben“ den zweiten Teil ihrer Autobiografie vor (2001). Der Journalist Uwe Soukup würdigte den großartigen Publizisten und Historiker Sebastian Haffner (1907-1999) mit der Vorstellung seiner 2002 erschienenen Biografie. Der Psychoanalytiker und Sozialphilosoph Horst Eberhard Richter setzte sich mit „Das Ende der Egomane. Die Krise des westlichen Bewusstseins“ auseinander (2002). Mit Alfred Grosser war nach den Wahlen in Deutschland und in Frankreich am 15. Oktober 2002 einer der besten und angesehensten Politologen Europas zu Gast. Paul Spiegel, der damalige Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, erzählte seine tragische Lebensgeschichte (2002).

Die Vermittlung des jüdischen Geistes und jüdischer Kultur waren Franz Raskowski ein besonderes Anliegen. Daher finden sich zahlreiche Lesungen in den Jahresprogrammen seiner Amtszeit. Neben Paul Spiegel lasen der aus Duisburg stammende Walter Kaufmann (1996, 1999), Elazar Benyoetz aus Israel (2001), Barbara Honigmann (2001) und Leon de Winter (2001). Doron Rabinovici diskutierte mit Prof. Dr. Andreas Kilcher „Über die Voraussetzungen jüdischer Literatur und jüdischen Schreibens in Deutschland und Österreich“ (2001), während sich Oleg Jurjew und Vladimir Vertlieb über die literarischen Einflüsse jüdischer Zuwanderer aus Osteuropa austauschten (2001). Max Erben trug unter dem Titel „Amól is gewesen“ jiddische Lieder und Texte vor (2000). „Perlen aus der Welt des jüdischen Humors“ erzählte

und spielte Michael Chaim Langer (2001). Einen wunderbaren Abend mit Texten von Mascha Kaléko gestaltete Renate Heuser unter der Überschrift „Zur Heimat erkor ich mir die Liebe“ (2003). Der Fotograf Dirk Vogel zeigte in der Zentralbibliothek Duisburg seine „Jüdischen Porträts aus Deutschland 1997-2000“ (2001). Als Leihgabe des Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Bonn) waren 2002 die Fotografien von Edward Serotta zu „Juden in Deutschland heute“ zu sehen.

Für das Ziel, Innovatives zu entdecken und zu fördern, stehen Lesungen mit Christoph Bauer, Anne Duden, Barbara Köhler, Michael Klaus, Thomas Kling, Thomas Lehr, Andreas Mand, Christoph Peters, Peter Roos, Thomas Rosenlöcher, Ingo Schulze, Andreas Steinhöfel, Josef Winkler. Auch der Medienwandel im Zeitalter des Internet bei gleichzeitig fortbestehender Wirkungsmacht des Buches war immer wieder Gegenstand von Vorträgen: u.a. bei Veranstaltungen mit den bekannten Kulturjournalisten Sigrid Löffler und Hubert Winkels.

Die Vereinsarbeit unter Franz Rakowski wurde inhaltlich kompetent von Sigrid Kruse (bis 1999) und seither von mir als nebenberuflichem Geschäftsführer unterstützt. Für die Solidität der Finanzen sorgte zuverlässig Dr. Jürgen Kleine-Cosack, der seit 1970 im Duisburger Wirtschaftsprüfungsunternehmen PKF Fasselt und Partner arbeitete und von 1991 bis 2011 als ehrenamtlicher Schatzmeister des Vereins fungierte. Zur Mitte des Jahres 2003 übernahm der damalige Staatssekretär im Wirtschaftsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, Jörg Bickenbach, den Vorsitz des Vereins. Die Jahresprogramme erhielten von nun an ein literarisches Motto, mit dem eine Akzentuierung und Fokussierung der Lesungsangebote beabsichtigt ist. „Moral, wo bist du in der Zeit der Krise!“ rief der Verein mit Bertolt Brechts „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“ zur Saison 2003/2004 aus. 2004/2005 fragte der Verein mit Friedrich Schiller „Mode oder Menschheit?“, einem Zitat aus „Kabale und Liebe“. 2005/2006 folgte die Feststellung von Alexander Kluges „Patriotin“: „Je näher man ein Wort ansieht, desto ferner sieht es zurück. Deutschland“. „...noch einmal sprechen/von Liebe...“ hieß es mit Erich Frieds Gedicht „Bevor ich sterbe“ zur Saison 2006/2007. Zur Erinnerung an den 90. Geburtstag von Heinrich Böll trug das Vereinsprogramm 2007/2008 das Motto „Von Büffeln und von Lämmern“. Franz Kafkas berührende Erkenntnis „Das Leben ist eine fortwährende Ablenkung, die nicht einmal zur

Besinnung darüber kommen lässt, wovon sie ablenkt“ wies dem Vereinsprogramm 2008/2009 die Richtung. Mit „Die unbegreiflich hohen Werke/Sind herrlich wie am ersten Tag“ würdigte der Verein in der Saison 2009/2010 den 260. Geburtstag Johann Wolfgang von Goethes. Mit einem Zitat aus Bertolt Brechts Drama „Die heilige Johanna der Schlachthöfe“ forderte der Verein zur Saison 2010/2011: „Sorgt doch, dass ihr die Welt verlassend/Nicht nur gut wart, sondern verlasst/Eine gute Welt!“. Die Jubiläumssaison 2011/2012 stand unter dem Motto „Das ist alles nur eine Frage der Zeit“, einem Zitat aus dem wunderbaren Roman „Eine Frage der Zeit“ (2007) des Schweizer Schriftstellers Alex Capus.

Mit „erlesenen“ Gästen konnte der Verein den jeweiligen Leitspruch einlösen und immer wieder das zahlreich erschienene, interessierte Publikum begeistern. An profilierten Vertretern der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur zu Gast waren Thorsten Becker, Jacques Berndorf, Alex Capus, Jenny Erpenbeck, Norbert Gstrein, Judith Hermann, Wladimir Kaminer, Jan Koneffke, Reiner Kunze, Erich Loest, Steffen Mensching, Inka Parei, Hans Pleschinski, Mirjam Pressler, Ralf Rothmann, Joachim Sartorius, Judith Schalansky, Silke Scheuermann, Peter Stamm, Ilija Trojanow, Günter Wallraff, Roger Willemssen, Dieter Wellershoff, Feridun Zaimoglu. Jan Philipp Reemtsma referierte über „Arno Schmidts poetische Sendung“ (2004) und las gemeinsam mit Joachim Kersten und Bernd Rauschenbach Arno Schmidts Erzählung „Kundisches Geschirr“ aus dem Erzählband „Kühe in Halbtrauer“ vor (2010). Zum Internationalen Frauentag am 8. März eingeladen wurden Zsuzsa Bánk (2004), Thea Dorn (2005), Eva Menasse (2006), Judith Kuckart (2007), Liane Dirks (2008), Mirjam Müntefering (2009), Ulla Hahn (2010) und Alice Schwarzer (2012). Ein regelmäßiger Gast seit 2002 wurde Christian Brückner, der sein Publikum nicht nur als Synchronstimme von Robert de Niro, sondern auch als herausragender Sprecher von Hörbüchern fasziniert. Seine Programme in Duisburg widmeten sich dem Drama von Israel Horowitz zum 11. September 2001 „Three weeks after paradise“ (2002), den großen Lyrikern der US-amerikanischen Literatur (2004), tagespolitischen Gedichten aus Deutschland (2005), Gottfried Benns „Statischen Gedichten“ (2006), Kurzprosa von Robert Walser (2007), Erzählungen Franz Kafkas (2009), Herman Melvilles grandiosem Roman „Moby Dick“ (2010), „Wann kommen wir zusammen/verliebt wie wilde Flammen“ – den Gedichten von Joachim Rin-

gelnetz (2011) und dem amerikanischen Nationalepos „Grasblätter“ von Walt Whitman (2012).

Mit Lesungen prominenter Schauspieler wurden 2005 der 200. Todestag Friedrich Schillers und der 50. Todestag von Thomas Mann, 2006 der 150. Todestag von Heinrich Heine sowie der 50. Todestag von Bertolt Brecht und Gottfried Benn, 2007 der 90. Geburtstag Heinrich Bölls, 2009 der 160. Geburtstag Johann Wolfgang von Goethes gewürdigt. Weitere bekannte Schauspieler liehen den Texten von Schriftstellern ihre Stimme: Anna Thalbach trug J.D. Salingers legendären Roman „Fänger im Roggen“ (2004) und Shakespeares „Macbeth“ in der Übersetzung ihres Ziehvaters Thomas Brasch (2006) vor, Bruno Ganz Stuart O’Nans Roman „Speed Queen“ (2004), Angela Winkler eine Auswahl von Erzählungen, Essays und ein Gedicht von Heinrich Böll (2006), Wolf-Dietrich Sprenger die Gedichte Bertolt Brechts und seine Prosa Hans-Peter Minetti zusammen mit Irma Münch (2006), Wolfgang Hinze eine Auswahl von Gedichten Heinrich Heines (2006) und von Goethes „West-Östlichem Divan“ (2010), Ulrich Pleitgen die wunderbaren Gedichte von Erich Fried (2007), der aufgrund seiner Glasknochenkrankheit an den Rollstuhl gebundene Peter Radtke die Erzählung „Die Verwandlung“ von Franz Kafka (2007), Katharina Born die Gedichte ihres Vaters Nicolas Born (2007), Vadim Glowna das „Irische Tagebuch“ von Heinrich Böll (2007), Fritz Lichtenhahn Auszüge aus Thomas Manns Roman „Doktor Faustus“ (2009), Rudolf Kowalski und Eva Scheurer den Briefwechsel des israelischen Schriftstellers Yoram Kaniuk mit seinem arabischen Kollegen Emil Habibi (2011), Nina Hoger die Lyrik und Prosa von Else Lasker-Schüler (2011), Nina Petri die Liebesgedichte von Pablo Neruda und anderen lateinamerikanischen Lyrikern (2011), Judith C. Jacob die Gedichte von Mascha Kaléko (2011). Auch ein Höhepunkt: Harry Rowohlt und Christian Maintz mit ihrer Auswahl von Klassikern der komischen Lyrik unter dem Titel „Lieber Gott, du bist der Boss. Amen. Dein Rhinoceros“ (2009).

Doch nicht nur Belletristik stand auf dem Programm. Eine bemerkenswerte Zwischenform zwischen Realität und Fiktion zeichnet die Bücher von Dieter Kühn aus. Auf Einladung des Vereins stellte er seinen Bericht „Schillers Schreibtisch in Buchenwald“ (2005) und „Gertrud Kolmar. Leben und Werk, Zeit und Tod“ (2008) vor. Auch das Sachbuch und Erinnerungen waren immer wieder Thema von Lesungen. Peter Sodann und Ernst Röhl erzählten

die Geschichte ihres Leipziger Studentenkabarets „Rat der Spötter“, das im Herbst 1961 von der Stasi geschlossen wurde. Jörg Friedrich trug auf Einladung des Vereins in der Duisburger Salvatorkirche die provokanten Thesen seines Buches „Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945“ vor (2004). „Weltmacht Amerika. Das Neue Rom“ war der Titel eines aktuellen Buches von Peter Bender, über das der bekannte Publizist mit dem Duisburger Publikum diskutierte (2004). Die Journalistin Wibke Bruhns las am 22. November 2005 aus „Meines Vaters Land“, die bewegenden Erinnerungen an ihren Vater, den 1944 als Widerstandskämpfer hingerichteten Hans Georg Klamroth. Hellmuth Karasek machte mit seinen Erinnerungen „Auf der Flucht“ in Duisburg Station (2005). Franz Alt reflektierte über das Thema seines Buches „Eine bessere Welt ist möglich“ und Eugen Drewermann über die Frage „Hat der Glaube Hoffnung?“ (2006).

Henryk M. Broder verteidigte mit intellektueller Brillanz seinen polemischen Essay „Hurra, wir kapitulieren! Von der Lust am Einknicken“ (2007). Peter Merseburger erinnerte am 22. Januar 2008 mit seiner aktuellen Biografie an „Rudolf Augstein“ (1923-2002). Der Grandseigneur des deutsch-französischen Journalismus, Georg Stefan Troller, konnte dreimal als Gast begrüßt werden: mit seinen „Lebensgeschichten“ (2008), mit „Pariser Esprit“ und „Paris geheim“ (2010) und mit „Vogelzug zu anderen Planeten. Der Kleine Prinz und sein Fuchs treffen Pinocchio, Max und Moritz, Lolita und weitere“ (2012). Johannes Willms beleuchtete das Leben und Werk Honoré de Balzacs (2008), Fritz J. Raddatz Rainer Maria Rilkes „Überzähliges Dasein“ (2009). Die Schriftstellerin Karin Duve, der Philosoph Richard David Precht und der Literaturkritiker Denis Scheck diskutierten unter der Überschrift „Alle Tiere werden Brüder?“ über Tierethik und Tierrechte (2010). Der Philosoph Wilhelm Schmid unterhielt sich mit dem Wissenschaftsjournalisten Gert Scobel über „Die Liebe neu erfinden. Von der Lebenskunst im Umgang mit Anderen“ (2010). Mit „Sophie Scholl“ und dem Widerstandskreis der „Weißen Rose“ beschäftigte sich Barbara Beuys am 22. Februar 2011.

Wie in der Vergangenheit bewies der Verein auch weiterhin seine Wertschätzung der Interkulturalität. Lesungen zur türkischen und zur deutsch-türkischen Literatur standen immer wieder auf dem Programm. „Die Welt dreht sich der Liebe wegen“ hieß es mit dem Schriftsteller und Journalisten Yükel Pazarkaya. Die Schauspielerin Renan Demirkan las aus ihrer Autobiografie

„Septembertee oder das geliehene Leben“ (2008), Lale Akgün aus ihren autobiografischen Lebensgeschichten „Tante Semra im Leberkäse-land“ (2009) und „Der getürkte Reichstag“ (2011), Dehin Altiner aus ihrem Buch „Sevgili Üniversite/Geliebte Universität“ (2010), das die Geschichte der deutschsprachigen Emigration in der Türkei während der Zeit der NS-Diktatur beschreibt. Zu den „Duisburger Akzenten“ 2009 mit dem Themenschwerpunkt „Bosporus – Tor der Kulturen“ gab es eine Lesung mit Mario Levi aus seinem Roman „Istanbul war ein Märchen“, mit Yadé Kara aus ihren Romanen „Selam Berlin“ und „Café Cyprus“, einen Abend zu Ahmed Hamdi Tampinars Roman „Das Uhrenstellinstitut“ und zu Nazim Hikmets Roman „Die Romantiker“. Die deutsche Übersetzung des Duisburg-Romans „Halbes Brot“ stellte am 28. November 2011 die Hamburger Turkologin und Übersetzerin Sabine Adatepe vor. Amerikanische Literatur war immer wieder vertreten genauso wie niederländische und französische Literatur (mit Christian Brückner, John Griesemer, Connie Palmen, Sylvie Germain, Cécile Wajsbrot, Tahar Ben Jelloun). György Konrad setzte einen ungarischen Akzent (2007). Eine weitere Neuerung war die Herausgabe von Literaturkatalogen. Der erste Katalog „Von Mäusen, Menschen und noch mehr. Ausgewählte Literatur aus den USA in deutscher Übersetzung“ erschien 2004 zu den Duisburger Akzenten „Endstation Amerika?“. 2005 folgte aus Anlass des 200. Todestages des Weimarer Klassikers „Schiller schillert“. 2006 wurden „Heine erlesen“ von Prof. Dr. Bernd Kortländer und „Jetzt erst Brecht“ veröffentlicht. 2007 schrieb Dr. Jochen Schubert den Text zu „Böll, Heinrich: Schriftsteller“, 2008 Dr. Waltraud John zu „Ich bin Literatur... Franz Kafka“. 2009 hieß es „Vive la Littérature! Französische Literatur in deutscher Übersetzung“. „Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)“ prägte 2010 Prof. Dr. Dieter Borchmeyer, Literaturwissenschaftler und damaliger Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, mit seinem Essay „Goethe – der Überdeutsche“. Der im gleichen Jahr veröffentlichte Katalog „Dem Mörder auf der Spur... Arthur Conan Doyle, Sherlock Holmes und Doktor Watson“ basiert auf den Texten zu einer Ausstellung, die das Stadthistorische Museum von Portsmouth mit seiner Arthur-Conan-Doyle-Abteilung im September/Okttober 2010 in der Stadtbibliothek Duisburg zeigte. „Heinrich von Kleist (1777-1811): Der ‚Sonderfall‘ eines deutschen Klassikers“ würdigte den 200. Todestag des preußischen Dichters im November 2011. Für „Siegfried Lenz. Die

Welt in Geschichten“ schrieb Dr. h.c. Hanjo Kesting, der langjährige Leiter der Kulturredaktion des NDR-Hörfunks in Hamburg, 2011 den würdigen Text. Und „Wolfgang Borchert (1921-1947) – Sehnsucht nach einem richtigen Leben“ erinnerte 2012 an einen der wichtigsten Schriftsteller der deutschen Nachkriegsliteratur.

Vorläufiges Fazit

Der Erfolg des Vereins für Literatur und Kunst hatte stets viele Väter und Mütter. Neben dem Vorstand engagierten sich im Verlauf der vergangenen 100 Jahre zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens im Beirat: unter ihnen Altoberbürgermeister Josef Krings, Ratsherr und Bezirksbürgermeister Winfried Boeckhorst, die Hochschulprofessoren Helmut Schrey, Gunter E. Grimm und Werner Jung, die Journalisten Erich Heck und Peter Klucken, die Bibliothekarin und Schriftstellerin Sigrid Kruse. Die Veranstaltungen fanden immer ein aufmerksames und diskussionsfreudiges Publikum – ob es nun einen Massenandrang gab oder nur eine relativ kleine Schar Literaturinteressierter zu den wechselnden Veranstaltungsorten kam. Der in der Regel hervorragende Zuspruch ist auch das Verdienst der Duisburger Lokalpresse, die den Verein insbesondere seit 1945 rege unterstützt und mit großer Sympathie begleitet hat. Der Verein wäre allerdings ohne die Beiträge seiner Mitglieder und die großzügige Unterstützung durch Freunde und Förderer nicht existenzfähig. Die Volksbank Rhein-Ruhr ist seit 2003 ein zuverlässiger und großzügiger Partner des Vereins. Zudem hat das Vorstandsmitglied Thomas Diederichs im März 2012 den ehrenamtlichen Vorsitz des Vereins übernommen. Eine einmalige Spende der Wilhelm-Fasel-Stiftung half dem Verein 2009 über einen schwierigen finanziellen Engpass. Ria Theens (1933-2010), die von 1982 bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1993 als Kulturredakteurin der „Rheinischen Post“ über das Duisburger Kulturleben mit Kompetenz und Wertschätzung geschrieben hatte, hat dem Verein testamentarisch einen namhaften Betrag vermacht. Damit ist die Programmarbeit für die kommenden Jahre nachhaltig gesichert. Nicht zu vergessen: Gerd Herholz, der 1952 in Duisburg geborene Autor und von 1994 bis 2018 Wissenschaftlicher Leiter des Literaturbüros Ruhr in Gladbeck, hat mit Veranstaltungsbeiträgen aus seinem „PoesiePalast Ruhr“ und anderen pointierten Literaturreihen das Programm des Vereins immer wieder bereichert.

Den Wert des bürgerschaftlichen Engagements, das sich im Leben und Wirken des Vereins manifestiert, hat August Seeling am schönsten zum Ausdruck gebracht. In seiner Rede zum 65-jährigen Bestehen im Jahre 1977 erinnerte er daran, dass der Verein „das seelische Wohlbefinden in einer von der Industrie geprägten Stadt gestärkt, das Klima erwärmt und das Leben freundlicher, liebenswerter und menschlicher gemacht“ hat. Das möge nicht nur als ein Rückblick in die Vereinsgeschichte, sondern auch als ein wunderbarer Ausblick in die Zukunft verstanden werden.



Plakate zur Internationalen Kinder- und Jugendbuchausstellung 2001-2017

Fantastische Lesewelten

Die Internationale Kinder- und Jugendbuchausstellung in Duisburg feiert ihren 50. Geburtstag (1971-2021)

Zu Beginn der 1970er Jahre wollte die Stadtbibliothek den in der Öffentlichkeit wenig beachteten Kinder- und Jugendbüchern ein großes, ansprechendes Forum bieten. So entstand das Projekt eines Lesefestivals mit dem Markennamen „IKiBu“, an dem sich neben der Stadtbibliothek mehrere städtische Ämter, Verlage, Buch- und Spielwarenhändler beteiligten. Die IKiBu wurde rasch zu einer Erfolgsgeschichte, die bis heute Bestand hat.

Die Inszenierung der Kinder- und Jugendliteratur in der Mercatorhalle
Die erste IKiBu fand vom 26. November bis zum 5. Dezember 1971 in der Mercatorhalle statt, dem repräsentativen Veranstaltungsort im Zentrum Duisburgs. Die Gestaltung des Plakats und des Programmheftes stammte aus der Feder von Günther Stiller (1927-2018). Der damals bundesweit bekannte Künstler illustrierte seit 1957 zahlreiche Ausgaben der Büchergilde Gutenberg und hatte für den Verlag Beltz & Gelberg das bis heute unverwechselbare Buchcover in Orange entworfen. Die Besucher erwarteten insgesamt sechs Buchausstellungen mit rund 2000 Einzeltiteln: eine repräsentative Auswahl an Kinder- und Jugendbüchern, die mit dem Deutschen Jugendbuchpreis seit der ersten Verleihung im Jahre 1956 ausgezeichnet worden waren; unter dem Titel „Das Bilderbuch“ eine Auswahl von rund 400 Titeln aus der Internationalen Jugendbibliothek in München; Kinder- und Jugendbücher aus insgesamt 24 Ländern; aktuelle Neuerscheinungen auf dem Gebiet der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur; historische und bibliophile Kinder- und Jugendbücher aus den Beständen des Instituts für Jugendbuchforschung der Universität Frankfurt am Main; Fachliteratur zur Vorschulziehung. Neben den Büchern konnten durch Vermittlung der Buchhandlung „Atlantis“ Illustrationen gezeigt werden: Originalgrafiken und Originalzeichnungen zu Bilderbüchern aus dem Bestand des Klingspor-Museums in Offenbach und aus der aktuellen Verlagsproduktion.

Zur Eröffnung gab es eine vom Kinderfunk des WDR organisierte und aufgezeichnete Kinderparty mit „Mister Knister“ (alias Ludger Jochmann aus Bottrop) als Sänger und Gitarrist. Moderiert von Ingeborg Oehme-Tröndle, die seit 1971 beim WDR zusammen mit Georg Bossert für die progressive Kinder- und Jugendsendung „Rotlicht“ zuständig war, führten 120 Schülerinnen und Schüler einer Duisburger Grundschule ein Spiel auf, in das die prominenten Gäste einbezogen waren. Horst Eckert, besser bekannt unter seinem Künstlernamen Janosch, der am 11. März 1971 40 Jahre alt geworden war, zeichnete und erzählte für die Kinder seine Geschichten: „Lari Fari, Moggelzahn“ und „Lukas Kümmel Zauberkünstler“. 1967 hatte Boy Lornsen (1922-1995) mit seinem Kinderbuch „Robbi Tobbi und das Fliewatüüt“ für Furore gesorgt. Die Geschichte des Roboters 344-66/IIIa, genannt Robbi, und des Flie-wa-tüüt, das wie ein Hubschrauber fliegen, wie eine Ente auf dem Wasser schwimmen und wie ein Auto auf der Straße fahren kann, passte in eine Zeit, die innovativ, erfinderisch und zukunftsorientiert war. Bei der technisch aufwändigen Verfilmung durch den WDR führte Armin Maiwald Regie, vielen bekannt als einer der Erfinder der „Sendung mit der Maus“, die seit 1971 vom WDR produziert wird und damit genauso alt ist wie die IKiBu. Auf deren erster Ausgabe stellte Lornsen den Kindern nicht nur das Fliewatüüt vor, sondern gab auch einen Einblick in seine künstlerischen Fähigkeiten. 1971 gelang es dem aus Dortmund stammenden Buchhändler und Lektor Hans-Joachim Gelberg (1930-2020), der Verlagsgruppe Beltz ein eigenständiges Kinder- und Jugendbuchprogramm anzugliedern. Der Verlag Beltz & Gelberg startete mit gerade einmal acht Titeln – bei Gelbergs Ausscheiden aus der Verlagsleitung im Jahr 1997 waren es dann insgesamt mehr als 900 Titel. 1971 gab der Verleger selbst auch das erste Jahrbuch für Kinderliteratur heraus: „Geh und spiel mit dem Riesen“. In Duisburg stellte Gelberg den neuen Verlag, seine Ideen und Projekte für eine zeitgemäße Kinder- und Jugendliteratur vor. Willi Fähmann (1929-2017), in Duisburg-Beeck geboren, arbeitete zunächst als Maurer, bevor er nach einer pädagogischen Ausbildung ab 1953 als Lehrer an einer Grundschule in Ruhrort wirkte. Seit 1962 veröffentlichte er regelmäßig Kinder- und Jugendbücher, die er gerne und sehr gut vorlas. Mit seinen Erzählungen „Die Stunde der Puppen“ (Arena Verlag 1966), „Fisch-Bella“ und „Ausbruchsversuch“ vermittelte der nebenberufliche Schriftsteller den Kindern auf der IKiBu die Begeisterung für das Lesen.

Denn: „Ohne diese Erfahrung, dass Geschichten hinreißend schön sind, wird niemand zum Leser und erst recht niemand zum Schriftsteller.“

Neben der vielseitigen Welt der Bücher waren auch Theater, Filme, Musik und kreatives Gestalten feste Programmpunkte. 1971 führte das Berliner „Theater für junge Zuschauer“ Otfried Preußlers Klassiker „Der Räuber Hotzenplotz“ auf. Heinrich-Maria Denneborg (1909-1987) erweckte mit seinem Puppenspieltheater Märchen für das begeisterte Publikum zum Leben. Internationale Spiel- und Zeichentrickfilme für Kinder- und Jugendliche waren an drei Tagen im Studio M der Mercatorhalle zu sehen, dem Ort des ersten kommunalen Kinos in Deutschland, das 1970 eröffnet worden war. Ein Malwettbewerb zu den Themen „Unsere Welt“ und „Was stellst Du Dir unter einem oder einer IKIBU vor?“, Bastelwerkstätten, eine Plattenbar mit 70 Schallplatten zum Hören vor Ort, ein Spielezentrum mit einer großen Auswahl an Gesellschaftsspielen, eine Bilderbuchdiaschau, ein Buch- und Spielzeugladen, und ein Ausstellungscafé rundeten das reichhaltige Programm ab. Einbezogen waren bei allem auch Kinder aus den sogenannten Gastarbeiterfamilien sowie körperlich und körperlich-geistig behinderte Kinder. Migration und Inklusion wurden also bereits früh aufgegriffen – ein weiterer Beleg für die Innovationskraft in der damaligen Duisburger Stadtgesellschaft.

Die Resonanz auf die IKiBu war überwältigend. Mehr als 80000 Besucher aus Duisburg und der gesamten Rhein-Ruhr-Region waren an den zehn Tagen in die Mercatorhalle gekommen. Die unkonventionelle Nutzung der „guten Stube“ Duisburgs kam darin zum Ausdruck, dass die Scheiben der großen Außenfenster gleich zu Beginn von den Kindern mit Farben in eine bunte Fantasie-Landschaft verwandelt werden durften und dass das Innenleben der Halle zu einer riesigen Spielwiese für Kinder geworden war. Sowohl die lokalen als auch die überregionalen Tageszeitungen, der WDR mit seinen Hörfunk- und Fernsehprogrammen, die vom Hessischen Rundfunk produzierte Kultursendung „Titel, Thesen, Temperamente“ berichteten über das Duisburger Ereignis. „Ein Riesenspaß mit vielen Informationen“, titelte die Rheinische Post. „IKiBu“ rückte Duisburg in das bundesdeutsche Blickfeld“, hieß es in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung. Und die Neue Ruhr Zeitung stellte fest: „Eine echte Bedarfslücke gefüllt“.

Die Jahre des Ausbaus

Angesichts dieser positiven Bilanz stand fest, dass es nicht – wie ursprünglich gedacht – bei einem einmaligen Event bleiben sollte, sondern dass das mutige und bundesweit einzigartige Experiment die Chance zu einer Fortsetzung erhalten sollte. Vom 11. bis zum 19. November 1972 fand dann die zweite IKiBu in der Mercatorhalle statt, die rund 100000 Menschen anlockte. In einem „Sonderpostamt“ der Deutschen Bundespost in der Mercatorhalle konnten diesmal sogar Postkarten mit einem Sonderstempel zur IKiBu verschickt werden. Im Rahmen der Ausstellungen wurden erstmals auch sperrige Themen aufgegriffen: „Kind und Umwelt“, „Zeitgeschichte im Jugendbuch“ (u.a. mit dem heftig umstrittenen Krieg der USA in Vietnam) oder „Literatur zum Drogenproblem“. Eine weitere Ausstellung war dem für Duisburg wichtigen Thema „Literatur für Gastarbeiterkinder“ gewidmet.

Im Rahmen der IKiBu wurde am 11. November 1972 in der Mercatorhalle der Deutsche Jugendbuchpreis an Otfried Preußler (1923-2013) für sein Lebenswerk und an Hans-Joachim Gelberg für das von ihm gegründete „Jahrbuch für Kinderliteratur“ verliehen. Preußler zählte schon lange zu den Stars der deutschen Kinderbuchszene. Aus seinen Büchern vom kleinen Wassermann, von der kleinen Hexe, vom Kater Mikesch, vom Räuber Hotzenplotz und vom kleinen Gespenst las Preußler im Rahmen der IKiBu vor. Eine Podiumsdiskussion mit Autoren, Verlegern, Buchhändlern, Kritikern, Juroren und Bibliothekaren beschäftigte sich mit der Frage „Kinderbücher – für wen und wofür?“.

Für die damalige Zeit neuartig war die „Schreibwerkstatt“, die Gelberg mit Viertklässlern einer Duisburger Gemeinschaftsgrundschule veranstaltete. Es ging darum, die Kinder nicht nur zu passiven Rezipienten von Literatur zu machen, sondern zu aktiv Mitgestaltenden – ein Ansatz, der bis heute zu den Leitmotiven der IKiBu gehört. Themensuche, Erzählversuch, technische Verwirklichung und das Drucken der Geschichte „Frank sucht Anschluss“ wurden gemeinsam erarbeitet. Es ist die Geschichte eines Außenseiters, der von seinen Mitschülern ausgegrenzt wird. Für das Ende hatten sich die jungen Autorinnen und Autoren unterschiedliche Szenarien ausgedacht, bei denen aber letztlich die Solidarität und Freundschaft siegen.

Höhepunkt der 3. IKiBu vom 8. bis zum 18. November 1973 war die Verleihung des Deutschen Jugendbuchpreises im Rahmen der Eröffnungsveran-

staltung im Großen Saal der Mercatorhalle mit knapp 1800 Kindern und Erwachsenen. Ausgezeichnet wurde die österreichische Schriftstellerin Christine Nöstlinger (1936-2018) für ihr Kinderbuch „Wir pfeifen auf den Gurkenkönig“, das 1972 im Verlag Beltz & Gelberg erschienen war. Zur Preisverleihung wurde die Geschichte gegen die Tyrannei der Erwachsenen als Theaterstück mit Kindern auf die Bühne der Mercatorhalle gebracht, wobei die selbst gebastelten grünen Gurkenköpfe unvergessen blieben. Im Anschluss fand der 14. Vorlese-Wettbewerb des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels im großen Auditorium statt.

Der Cartoonist und Illustrator Friedrich Karl Waechter (1937-2005) erinnerte sich an seinen ersten Auftritt bei der IKiBu 1973: „In Duisburg habe ich mich Kindern als Zeichner vorgestellt, der keine Einfälle hat. Also hatten sie die Einfälle und ich zeichnete. Es waren wunderbare Geschichten, aus denen ich viel gelernt habe.“ Auch bei einem Fernsehvideoprojekt konnten sich Kinder und Jugendliche frei entfalten. Die Schüler eines Duisburger Gymnasiums produzierten erstmals eine „IKiBu-Zeitung“, deren Verkaufserlöse dem Oberhausener Vietnam-Kinderdorf gespendet wurden. Im Studio M beschäftigte sich eine aus Autoren, Pädagogen und Soziologen zusammengesetzte Diskussionsrunde mit dem Thema „Spielen – Lernen – Lesen. Luxus unter Leistungsdruck“. Die Publikumsresonanz des Festivals wurde mit 160000 Besuchern im Vergleich zum Vorjahr noch einmal übertroffen.

Auf der IKiBu des Jahres 1974 rückten „Kind und Umwelt“ sowie „Kind und Arbeitswelt“ in den Fokus. 1975 hieß das Motto „Phantasie ohne Zwerg und vor dem Berg“, womit die „soziale Phantasie“ und die „Kreativität im Bereich realer kindlicher Umwelt“ angesprochen werden sollten. Daher lud das gesamte Programm zum Nachdenken und Mitmachen ein. Die Illustratorin Almut Gehebe und ihr Mann, der Schriftsteller Robert Gernhardt (1937-2006), dachten sich mit den Kindern Geschichten aus, malten und dichteten unter dem Titel „Ich höre was, was Du nicht siehst“. F.K. Waechter zeichnete mit den Kindern aus freier Fantasie: „Ich bin F.K. – Wer bist du?“. „Hörspiele – gehört – diskutiert – selbstgemacht“ wollte die Kinder animieren, Ideen für das Schreiben und Inszenieren eigener Hörspiele zu entwickeln. „Nicht gucken – selber machen!“ hieß es auch mit dem Kameramann und Cutter Werner Hewig, der Kindern den professionellen Umgang mit der Super-8-Kamera vermittelte. Mit dem „Glottzofonium“ spielten Hewig und



Prominente Gäste – Janosch, F.K. Waechter, Jean Pütz

Fotos: Archiv Stadtbibliothek Duisburg

der Schriftsteller Jo Pestum (1936-2020) mit den Kindern Fernsehen, um dessen Funktions- und Wirkungsweise kritisch zu hinterfragen. Walter Schobert vom Deutschen Filmmuseum in Frankfurt am Main warf in seiner „Filmwerkstatt für Kinder“ einen Blick hinter die Kulissen des Kinos. Mit Ute Blaich (1939-2004), die ab 1978 für die Kinderbuchseiten der Wochenzeitung DIE ZEIT verantwortlich war, konnten die Kinder die Kunst für sich entdecken, betrachten und selbst malen. Unter der Überschrift „Auf zur Fotosafari durch Duisburg“ war ein Fotowettbewerb ausgeschrieben worden, deren Preisträger im Rahmen der IKiBu ausgezeichnet wurden. Der Lehrer, Kritiker und Autor Horst Künnemann sprach mit den Kindern über die beliebten Comics: „Asterix und Konsorten“. Peter Härtling (1933-2017) diskutierte mit Elisabeth Borchers (1926-2013), Hans-Joachim Gelberg, Uwe Wandrey und Horst Künnemann über die Frage „Phantasie im Kinderbuch – eine Frage verlegerischer Phantasie?“. Mit den Lehrern und Schriftstellern Ludwig Harig (1927-2018) und Konrad Wünsche konnten Schüler über die Frage diskutieren „Was heißt Lesekultur für Kinder?“. Das Buch blieb weiterhin im Zentrum des Interesses mit Lesungen von Peter Härtling, Günter Herburger (1932-2018), Paul Maar, Tilman Röhrig, Renate Welsh und vielen anderen. Es wurden ein Fotowettbewerb zum Thema „Miteinander leben, beieinander wohnen. Die Stadt als Umwelt für Kinder“ und eine Hörspielwerkstatt angeboten, kleinere Fernsehspiele produziert, 20 deutsche und internationale Kinder- und Jugendspielfilme gezeigt.

1977 ging es um „Kinder und Jugendliche in der Familie“. Aufgrund der Entführung und Ermordung des Arbeitgeberpräsidenten Hans-Martin Schleyer im Oktober stieß das Theaterstück „Oder auf etwas schießen, bis es kaputt ist“ von Helmut Walbert (1937-2008), das die Theatergruppe eines Duisburger Gymnasiums zur Eröffnung der IKiBu aufführte, auf harsche Kritik. Das Stück war in drei Monaten mit fünf Oberprimanern unter der Regie ihres Deutschlehrers einstudiert worden. Eine geplante Theaterwerkstatt mit anschließender Aufführung eines Schauspiels zum Thema „Anarchismus“ musste aufgrund der Intervention eines Stadtrats vom Programm abgesetzt werden. Positiv aufgenommen wurde dagegen das Gastspiel des ZDF-Sportstudios. In der gerade eröffneten Rheinhausenhalle konnte man – moderiert von Wolfram Esser (1934-1993) und begleitet von seinem Vater Heinrich August, Autor des Jugendbuchs „Mittelstürmer Mucki Mohr“ –

einigen der damaligen Größen der deutschen Sportwelt begegnen: den Tischtennis-Assen Agnes Simon und Ursula Hirschmüller, dem Gewichtheber Rolf Milser, den Fußballstars Bernard Dietz und Ronnie Worm vom MSV-Duisburg. Unter den mehr als 30 Autoren, die 1977 zur IKiBu eingeladen waren, ragte Judith Kerr (1923-2019) heraus. Sie war die Tochter des bekannten Berliner Theaterkritikers Alfred Kerr, die nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Februar 1933 mit ihrer Familie emigrieren musste: in die Schweiz, nach Frankreich und 1935 nach England. In London arbeitete Judith Kerr seit den 1950er Jahren als Rundfunkjournalistin bei der BBC, als freiberufliche Illustratorin und als Autorin. 1971 erschien der erste Band ihrer Erinnerungen, der 1973 in der deutschen Übersetzung von Annemarie Böll unter dem Titel „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“ veröffentlicht und 1974 mit dem Deutschen Jugendbuchpreis ausgezeichnet wurde.

Dass die IKiBu inzwischen weit über die Stadtgrenzen hinausstrahlte, belegt die 30. Frankfurter Buchmesse im Oktober 1978. Das weltweit größte Branchenmeeting setzte nicht nur erstmals den Schwerpunkt „Kind und Buch“ und erkannte damit öffentlichkeitswirksam die Bedeutung der Literatur und des Lesens für nachwachsende Generationen an. Die Messeleitung übernahm eine „Modell-Mediothek“ nach dem Vorbild der Stadtbibliothek Duisburg als Kulisse für das Kinderprogramm. Es gab Schreibwerkstätten für Kinder und ein international besetztes Seminar zur bibliothekarischen Versorgung von Kindern aus Migrantenfamilien. Auch die „IKiBu-Zeitung“ wurde kopiert: „F.B.I. Frankfurter-Buchmessen-Info“ war eine von Schülern gestaltete „Messezeitung“, die täglich über Themen, Veranstaltungen und Menschen berichtete – so informativ, pointiert, kritisch und humorvoll wie das Duisburger Vorbild.

Von den Einschränkungen zur Neupositionierung 1979 bis 1999

Aufgrund der angespannten Haushaltslage der Stadt Duisburg musste die IKiBu 1978 ausfallen. Danach konnte das Festival bis 1991 nur noch alle zwei Jahre stattfinden, ab 1983 aus Kostengründen leider nicht mehr in der Mercatorhalle und um drei Veranstaltungstage gekürzt. 1979, im „Jahr des Kindes“, übernahm Johannes Rau (1931-2006) als Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen die Schirmherrschaft. Das Motto „Jeder gehört

dazu!“ sprach Kinder aller sozialen Schichten in Duisburg an und richtete den Blick auch auf die Kinder aus den benachteiligten Ländern aller Erdteile. Dabei sollten „Bücher nicht als die fast geheiligten Behältnisse gesicherter Erkenntnis“ vorgeführt, sondern „erlebbar“ gemacht werden „als Ausgangspunkte für eigene Erfahrung, als Handwerkszeug der Phantasie, als ein Medium, das seine Ergänzung in den anderen Verständigungsmedien vom Bild bis hin zum Rollenspiel braucht.“ Im Rahmen eines Gestaltungswettbewerbs zum Thema „Wir leben in Duisburg“ konnten Kinder aufschreiben, wie sie sich ein ideales Wohnen und Leben in ihrer Heimatstadt vorstellten. Die Ergebnisse wurden im Rahmen der IKiBu der Öffentlichkeit und vor allem den Ratsmitgliedern vorgestellt – als konkrete Anregungen für eine kindgerechte Politik in Duisburg.

Den Programmschwerpunkt der zehnten IKiBu 1985 bildete der „Medienalltag von Kindern und Jugendlichen“. Achtklässler einer Duisburger Hauptschule setzten sich mit dem „Frauenbild in den Medien“ auseinander. Eine „Streitzeit“ widmete sich dem „Pro und Contra“ zum gerade eingeführten privaten „Kabelfernsehen“. In der Werkstatt „Krimi, selbst gemacht“ konnten Schüler unter Anleitung von Jo Pestum gemeinsam ein Drehbuch verfassen, das dann von ihnen verfilmt und während der IKiBu aufgeführt wurde. Eine Zukunftswerkstatt beschäftigte sich mit der Medienentwicklung in Deutschland und eine Diskussionsrunde mit dem Thema „Medienpädagogik im Streit“, bei dem sich Praktiker und Wissenschaftler mit Eltern, Erziehern und Bibliothekaren über die richtigen Wege zur Medienerziehung unterhielten. Jugendliche konnten selbst Videoclips produzieren und persiflieren. Redakteure der Fernsehsendungen „Denkste“ (SFB), „Direkt“ (ZDF), „Streitzeit“ (WDR) und „Schülerexpress“ (ZDF) standen für Gespräche und Diskussionen zur Verfügung. Chiem van Houweninge, der von 1982 bis 1991 im „Tatort Duisburg“ den niederländischen Kollegen Hänschen an der Seite von Götz George alias Horst Schimanski spielte, unterhielt sich mit Vertretern der Duisburger Polizei und Jugendlichen aus Duisburg über das Spannungsfeld zwischen Fernsehen und Realität. Zehntklässler einer Gesamtschule stellten dazu die Ergebnisse ihrer kritischen Beschäftigung mit dem „Idol Schimanski“ vor.

Die anhaltende Qualität des Programms der IKiBu trotz der Einschränkungen belegen sowohl das umfangreiche Leseprogramm mit zahlreichen prominenten Autoren der Kinder- und Jugendliteratur als auch die Ausstellungen mit nam-



Einweihung „Surfer's Paradise“ (1999), Reibekuchentheater mit „Pampelone – zwischen zwei Welten“ (2013)
 Fotos: Archiv Stadtbibliothek Duisburg

haften Illustratoren aus aller Welt. Vorlesende waren neben den bereits erwähnten Schriftstellern im Laufe der Zeit Jurij Bržan (1916-2006), Herbert Heckmann (1930-1999), Klaus Kordon, Irina Korschunow (1925-2013), Jürgen Lodemann, Stefan Mählqvist aus Schweden, Iben Melbye (1943-2021) aus Dänemark, Hans-Georg Noack (1926-2005), Leonie Ossowski (1925-2019), Gudrun Pausewang (1928-2020), Benno Pludra (1925-2014), Mirjam Pressler (1940-2019), Marie-Thérès Schins, Fredrik Vahle, Renate Welsh und viele andere mehr. Zu sehen waren Originalgrafiken und -Illustrationen von Jutta Bauer, Manfred Bofinger (1941-2006), Philippe Coentin und Grégoire Solotareff aus Paris, Erhard Dietl, Klaus Ensikat, Wolf Erlbruch (1948-2022), Nikolaus Heidelbach, Egbert Herfurth, Susanne Janssen, Kestutis Kasparavičius aus Litauen, Ole Könnecke, Reinhard Michl, Rita Mühlbauer, Werner Klemke, Jörg Müller aus der Schweiz, Josef Paleček aus Prag, Maurice Sendak (1928-2012) aus den USA, Tomi Ungerer (1931-2019) aus dem Elsaß.

Die IKiBu im 21. Jahrhundert: Das Zusammenspiel von Büchern, Internet, audiovisuellen und digitalen Medien

2001 ging es um „Fantastische Welten“, für die der bekannte Buch-Illustrator Norman Junge das Plakat gestaltet hatte. Seither wird in der Nachfolge von Günther Stiller zu jeder IKiBu ein anderer Künstler ausgewählt, um das Plakatmotiv zu gestalten und mit einer Ausstellung das Festival zu bereichern. Für „Kennst du Europa?“ (2002) war es Susanne Janssen, für „Tierisch gut“ (2003) Manfred Bofinger, für „mensch mädchen – junge das kommt an“ (2004) Martin Baltscheit, für „Märchenhaft anders“ (2005) Silke Leffler, für „Abenteuer lesen“ (2006) Felix Scheinberger, für „Freundschaft trägt die Welt“ (2007) Henriette Sauvant, für „Ein Fall für dich...!“ (2008) Ole Könnecke, für „IKiBu ...will es wissen! Erfinden, Entdecken, Experimentieren“ (2009) Alexander Steffensmeier, für „Duisburg“ (2011) Felix Scheinberger, für „China“ (2012) Christa Unzner, für „USA. DU entdeck(s)t Amerika“ (2013) Daniel Napp, für „Helden gesucht!“ (2014) Tobias Krejtschi, für „Kultur...echt cool!“ (2015) Julia Kaergel, für „Weltraum“ (2016) Günther Jacobs, für „Afrika“ (2017) Susanne Smajic, für „Alles eine Frage der Technik“ (2018) Jan von Holleben, für „IKiBu...reist durch die Zeit“ (2019) Maren Briswalter, für „IKiBu...gibt den Ton an!“ (2020) Anke Faust und für die Jubiläums-IKiBu 2021 Philip Waechter.

Auch beim Literaturprogramm der IKiBu gelang es weiterhin, prominente Autoren aus Deutschland und vielen anderen Nationen mit ihren aktuellen Romanen, Erzählungen und Sachbüchern nach Duisburg einzuladen, um Kinder und Jugendliche für das Lesen zu begeistern: Patrick Addai aus Ghana, Jean-Félix Belinga-Belinga aus Kamerun, Anke Bär, Christoph Biemann, Kirsten Boie, Sabine Both, Aygen-Sibel Çelik, Dagmar Chidolue, Boris Culik, Antje Damm, Zoran Drvenkar, Yücel Feyzioglu aus der Türkei, Bernd Flessner, Udo Gansloßer, Ute Hänslers, Dorothee Haentjes, Joachim Hecker, die Verlegerin Barbara Kindermann, Ursula Kirchberg, Fabian Lenk, Paul Maar, Maritgen Matter aus Amsterdam, Antonia Michaelis, Ibrahima Ndiaye aus dem Senegal, Harald Parigger, Oliver Pautsch, Susanne Rebscher, Gerd Rubenstrunk, Ursel Scheffler, Ulli Schubert, der Verleger und Kinderbuchautor Hermann Schulz, Ulf Stark aus Schweden, Andreas Steinhöfel, Sigrid Zeevert und viele andere mehr. Darüber hinaus faszinierten auch professionelle Schauspieler mit ihren Lesungen aus Kinder- und Jugendbüchern.

Über die erste IKiBu im neuen Jahrtausend berichtete aus der Zentralbibliothek das vom Arbeitskreis Stadtfernsehen in Kooperation mit dem Steinbart-Gymnasium betreute „IKiBu-TV“. 16 Schüler gestalteten täglich von 8 bis 17 Uhr Nachrichten, Reportagen und Interviews unter professioneller Anleitung durch das Stadtfernsehen „Studio 47“ – insgesamt 16 Sendungen, die auf Videomonitoren als Festivalfernsehen ausgestrahlt wurden. 2001 bot der Verein Aktion & Kultur mit Kindern (Akki) in der Zentralbibliothek einen multimedialen „Film-Erlebnisparkours“ zum Thema „Fantastische Welten“ an. 2002 veranstaltete die Filmothek der Jugend NRW eine Trickfilm-Werkstatt „Zeichentrickfilm selbstgemacht“. Der Westermann Lernspielverlag bot unter der Überschrift „Lük & Co – spielend Lernen mit Erfolg“ eine spannende Lern-Spiel-Werkstatt für Drei- bis Vierzehnjährige an. In Kooperation mit dem Institut für Kino und Filmkultur aus Köln fanden 2003 für Schulklassen der Jahrgangsstufen 4 bis 6 „Kino-Seminare“ zu Kinderspielfilmen statt. Unter der Überschrift „Lauschangriff“ wurden 2004 in Kooperation mit Radio Eins Live und WDR 3 Hörspiele in den Bibliotheken für Schulklassen aufgeführt und gemeinsam diskutiert. 2009 demonstrierte in der Zentralbibliothek die „Miniphänomente“ an 20 Stationen physikalische Phänomene und bot Kindern die Gelegenheit, selbst zu experimentieren. 2016 hatte die Filmothek der Jugend NRW eine „Galaktische Trickfilm-

In unserem Berufsalltag erfahren und erleben wir Vieles, was dann im Lauf der Zeit wieder verschwindet und vergessen wird. Was bleibt im Rückblick auf 25 Jahre in der Stadtbibliothek Duisburg und was für Kolleginnen/Kollegen über den Tag hinaus von Interesse sein könnte, ist in diesem Buch versammelt. Es sind Beiträge zur Geschichte seit 1901 und zu grundlegenden Entwicklungen seit 1999 in Duisburg, zu Konzepten und Kontroversen im deutschen Bibliothekswesen von der Jahrtausendwende bis in die Gegenwart, zu Vortragsreisen, Tagungen und Erfahrungen auf internationaler Ebene, zum Kulturellen Erbe und zur Literatur. Die Aufsätze und Rezensionen sind in unterschiedlichen bibliothekarischen Fachzeitschriften sowie im „Duisburger Jahrbuch“ erschienen und werden hier in geringfügig bearbeiteter und aktualisierter Form veröffentlicht. So entsteht ein inhaltlicher Zusammenhang als Bilanz des Geleisteten und als Grundlage für die weiterführenden Diskussionen im Berufsstand, in der Politik und in der Gesellschaft. Die Freude am Lesen für sich und andere, in der Vermittlung von Informationen, Wissen und Kompetenzen, an Konzepten und Diskussionen, an der Arbeit mit und für Menschen sind die Leitmotive, die über Allem stehen.

Titelfoto: © Jan-Pieter Barbian – „100 Farben“ von Emmanuelle Moureux –
Installation in der Deichman Bjørvika Public Library 2022/2023

b.i.t.verlag gmbh, Wiesbaden

ISBN 978-3-9824425-70

Band 90 der Reihe b.i.t.online-Innovativ

€ 34,50